

Volksmacht

für Schlessen · Organ für die werktätige B.

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“ und ist durch die Haupt-Expedition Flurstraße 4/6, Mathiasstraße 100, sowie durch alle Aussträger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,37 Reichsmark + 8 Pfennig Trägerlohn = 0,45 Reichsmark, monatlich 1,35 Reichsmark + 35 Pfennig Trägerlohn = 1,90 Reichsmark. Durch die Post einschließlich Zustellungsgebühren 2,26 Reichsmark.

Anzeigenpreis: Je Millimeter
Zert 20 Pf. Familienanzei-
Anzeigen 10 Pf. Kleine An-
zeigen bis vormittags 11 Uhr
abgegeben werden. — Fernspr.
Postfachkonto: Breslau 5852. D.

Pl., auswärts 17 Pf. Anzeigen unter
reins, Verfallens- und Wohnungs-
4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer
Expedition Flurstraße 4/6 oder in der Zweigstelle
r. 212 37 und 212 39, Redaktion Nr. 212 38,
r. Angestellten und Beamten, Filiale Breslau.

Einzelnummer 10 Pf.

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2 — Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt.

so beiliegend

Einzelnummer 10 Pf.

43. Jahrgang

Donnerstag, den 15. September 1932

Nr. 217

Die SPD. zur Wehrfrage

Scharfe Entschliebung der SPD.-Reichstagsfraktion gegen die Rüstungsnote Japans

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion beendete Mittwochnachmittag ihre zweitägige Erörterung der politischen Lage. Der letzte Punkt galt der Verprechung der Aktion der Reichsregierung in der Wehrfrage. Dazu wurde einstimmig folgende Erklärung angenommen:

„Die Sozialdemokratie hat für Deutschland stets die volle Gleichberechtigung auf dem Boden der allgemeinen Abrüstung gefordert.“

Die ehemaligen Gegner Deutschlands sind ihrer Verpflichtung aus dem Versailler Vertrag und dem Völkervertrag bisher nicht nachgekommen. Die einseitigen Bestimmungen des Versailler Vertrags sind von uns immer bekämpft worden. Wir protestieren gegen die Politik der kapitalistischen Regierungen, die immer wieder einen entscheidenden Fortschritt in der Abrüstung verhindern.“

Die Reichsregierung hält nun den Zeitpunkt für gekommen, für Deutschland die Freiheit zur Ausgestaltung seiner Wehrmacht zu beanspruchen.“

Die Sicherheit der Völker kann aber mit den Mitteln der militärischen Rüstung nicht erreicht werden. Insbesondere gilt dies für Deutschland angesichts seiner geographischen Lage und der militärischen und wirtschaftlichen Kräfte der anderen Länder.“

Die Sozialdemokratie hält deshalb die wehrpolitische Aktion der Reichsregierung für verfehlt.“

Diese Aktion birgt die Gefahr in sich, daß sie den anderen den Vorwand zu einem unerlösten Weltkrieg gibt, das am meisten die Sicherheit Deutschlands gefährdet und die Völker in eine Katastrophe führen dürfte. Nur eine Außenpolitik, die auf die Verständigung der Völker auf dem Boden allgemeiner Gleichberechtigung, auf die Erhaltung des Friedens und die internationale Abrüstung gerichtet ist, bürgt für die wirkliche Sicherheit.“

Vertritt in den auf dem Magdeburger Parteitag 1929 beschlossenen Richtlinien hat die Sozialdemokratie eindeutig erklärt:

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands verwirft den Krieg als Mittel der Politik.“

Als Mitglied der Sozialistischen Arbeiterinternationale kämpft die Sozialdemokratische Partei Deutschlands für die vollständige Abrüstung durch internationale Abkommen.“

Die Abrüstung wird nur dann dem Frieden dienen, wenn sie nicht eine einseitige Verpflichtung ist, die den Besiegten des Weltkrieges durch die Sieger auferlegt wird. Nur zwischen gleichberechtigten Nationen ist dauernder Friede zu erreichen.“

Jeder Schritt im Sinne der deutschen Rüstungsnote, wie sie insbesondere durch zahlreiche Erklärungen des Reichswehrministers von Schleicher erläutert worden ist, birgt die Gefahr in sich, Deutschland in politische Isolation zu führen, die Welt gegen Deutschland zusammenzuschweißen und das Versailler Diktat zu verewigen. Die schlimmsten Folgen drohen der deutschen Wirtschaft und der deutschen Arbeiterklasse.“

Dah die Reichsregierung in der größten wirtschaftlichen Krise und der sozialen Verelendung, des Wohnmangels und der Zerstörung der sozialen Einrichtungen mit kostspieligen Rüstungsplänen hervortritt, fordert den entschiedensten Widerspruch heraus.“

Abgesehen von dieser grundsätzlichen Ablehnung widerpricht die Fraktion den Plänen der Regierung auch schon deshalb, weil sie unter Ausschaltung des Parlaments und der öffentlichen Kritik durchgeführt werden sollen.“

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion protestiert mit aller Entschiedenheit gegen jede Entfesselung nationalistischer

und militaristischer Instinkte in allen Ländern, da sie darin eine Bedrohung der Freiheit der Arbeiterschaft und eine Gefährdung des Weltfriedens erblickt.“

Europas Kriegsschulden an USA.

Wird eine einmalige Abschüttelung geplant?

Die amerikanische Hearst-Prese meldet aus London, daß „europäische Sachverständige“ gegen-

wärtig damit beschäftigt seien, einen Plan für die „Ablösung der interalliierten Kriegsschulden“ auszuarbeiten. Wichtig wie in Lausanne eine einmalige Abschüttelung vereinbart worden sei, wollten die europäischen Länder ihre Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten durch eine Schüttelung von einer Milliarde Dollar gegenüber einer Schuldsumme von elf Milliarden ablösen und den Ab- lösungsbetrag durch eine internationale Anleihe aufbringen.“

Allem Anschein nach handelt es sich hier um einen Ver- suchsballon der Hearst-Prese.

Kanther Blutsonntag vor dem Standgericht

1. Verhandlungstag

Der erste Verhandlungstag in dem Prozeß um den Kanther Blutsonntag, der dem Reichsbannerkameraden Tille das Leben kostete und bei dem außerdem fünf Arbeiter teils schwer verletzt wurden (die Nazis hatten zwei Verwundete, außerdem wurde eine unbeteiligte Frau K. durch einen Schuß getroffen), brachte noch keine sonderliche Klärung der einzelnen unter Anklage gestellten Vorfälle.

Wie wir schon berichteten, wollen die national-, sozialistischen Angeklagten gänzlich grundlos mit Feuerwaffen angegriffen worden sein und sich dann lediglich ein wenig verteidigt haben, während die angeklagten antifaschistischen Arbeiter (unter den Parteiloosen sitzen auch ganz Unbeteiligte: ein Mitglied der Deutschen Turnerschaft, als marxistische Landfriedensbrecher auf der Anklagebank), soweit sie den Beginn des Zusammenstoßes beobachteten konnten, die Herren Nazis außerhalb des Saales zu mehreren schießen sahen. Ueber diese Streitfrage wird ja wohl noch das Ergebnis der Ermittlungen über die Einschläge einiges Licht bringen. Obwohl kurz vor dem Zusammenstoß ein Geländespiel der SA stattgefunden hatte, will der Sturmführer Vater die ihm abgenommene Pistole erst bei dem angeblichen Angriff (auf einem aufgestellten Situationsplan sind die Ergebnisse der Beweisaufnahme im Sinne der Anklage vorweggenommen und eine strategische Uebersicht über die „Angriffsfront der SPD.“ und „die Flucht der NSDAP.“ gegeben) aus einem Sofa herausgeholt haben, was ihm auch seine, natürlich unvorbereitete, Frau bestätigt. Herr Kanth hingegen hat ganz zufällig — was gibt's doch alles für Zufälle! — ein

Schießen gefunden

Ueber eine Mitgliederversammlung befragt, erklärt er: „Die Nazis kämpften gar nicht gegen die Arbeiter, die doch „auch“ deutsche Menschen seien“, sondern nur gegen die Führer. Der Fall Potempa steht dieser Theorie natürlich nicht im geringsten im Wege. Der „Völkische Beobachter“ hat uns ja darüber aufgeklärt, daß Nord an Kommunisten oder Polen im falschen Wörterbuch als Heldentat bezeichnet wird.“

Verhältnismäßig sachlich berichtet der Nazimann Fechner als Zeuge, dessen Frau verwundet worden war. Er sah übrigens

den Sohn des Vaters, der selbsterweise als Zeuge auftritt, einen Revolver aufheben, den ihm die Polizei dann abnahm. Dieser hoffnungsvolle Jüngling wird unvorbereitet brennen und behauptet ebenfalls, die Demonstranten hätten provoziert „Hitler verrede im eigenen Drede“ gebrüllt, seien von den Nazis geprügelt und hätten geschossen. Zwei Meter über seinem Kopf sei, als er ins Haus flüchtete, eine Kugel geslogen. Diese präzise Angabe über einen solchen Vorgang bietet einen anschaulichen Kommentar zur Psychologie faschistischer Bekundungen.“ Vater junior kroch dann unter das Bett.

Verschiedene Fragen des Vorsitzenden, ob denn wirklich die Nazis sich so ohne Widerrede hätten beschimpfen lassen, blieben von den Nazizeugen gänzlich unbeantwortet.“

Einige der antifaschistischen Angeklagten scheinen zur des- halb angeklagt worden zu sein, um nicht als Zeugen die einmal eingeschlagene Grundlinie der Antifaschbehörde zu führen. Sie werden namentlich kaum befaßt, können aber sehr genaue und präzise Angaben über die Schießerien der Vater und Genossen machen. So berichtet Klinker, wie er — vom Sportplatz kommend, also an dem Zuge nicht beteiligt — Vater und

sechs Nazis schießend

vor dem Arnoldshof Grundstück in Kanth sah, worauf er sofort den Oberwachmeister Wolf von der städtischen Polizei alarmierte. Weiß hingegen sah Vater zum Fenster heraussehen. Er ist übrigens der einzige unter den angeklagten Antifaschisten, die u a m e n t l i c h stark befaßt werden, denn der Oberwachmeister Michael will ihn angetroffen haben, als er auf dem am Boden liegenden Vater in dem Hause wie besessenen eingeschlagen habe. Weiß stellt das sehr energisch in Abrede und führt den Zeugen auch etwas in Verlegenheit, als er ziemlich präzise Widersprüche in dieser Befundung nachweist. So wurde zuerst gesagt, ihm sei die Mörde a h a e r t e n worden, dann aber, man habe sie a g f u n d e n. Er soll überdies mit dem Gummiknüppel auf den Kopf geschlagen worden sein, erklärte aber selbst, er habe sofort auf der Wache gesagt, keinen Schlag auf den Kopf bekommen zu haben. Wolf habe ihn lediglich derart auf den Arm geschlagen, daß er acht Tage arbeitsunfähig war. Im Widerspruch zu der Schilderung des Wolf steht auch die eigene Befundung des V a t e r, aus der einen Ecke des Zimmers mit Küchengerät auf die Reichsbannerleute gemorfen zu haben.

Niemand bestreitet übrigens, daß die Angehörigen der Eisen- ren Front und andere auf den Feuerüberfall hin ziemlich erregt gegen die Nazis vorgegangen sind, zumal zuerst

kein Polizeischuß

vorhanden war. Die Tätigkeit der beiden Kanther Polizeibeamten, die auf dem Sportplatz Dienst taten, und von dem — angemel- deten — Zug selbsterweise nichts wußten, scheint nach ihren eigenen Angaben nicht von jener Besonnenheit und Ueberlegung geleitet gewesen zu sein, mit der in solchen Situationen allem Ordnung geschafft werden kann. Hieraus entspringen sich auch Auseinandersetzungen mit dem Genossen Schiffer, der weiter hinten im Zuge war und den Beamten, teilweise auch denen des Breslauer Polizeiautos, das wegen einer Reifenpanne noch am Ringe war, Vorhaltungen machte. Herr Wolf, der ja bekann- tere auf sozialistische Arbeiter sowieso nicht sonderlich gut zu sprechen ist, beginnt gleich damit, daß „der Parteisekretär Schiffer n a t ü r l i c h (!!) gehakt“ habe. In diesem Stile geht es weiter, so daß der Vorsitzende sogar einmal einen Beamten zurechtweisen muß, sich nicht so ausfällig zu äußern. Nach Aussage einiger Polizisten soll Schiffer ihnen gedroht haben, „er lenne den Re- gierungspräsidenten gut und werde eine Einweisung Ver- fassung (!) erwirken, daß sie vom Dienst suspendiert würden“. Das ist natürlich aufgelegter Uninn, aber typisch für die gedanklichen Affektionen, denen jeder Teilnehmer solcher aufgesetzten Situa- tionen leicht ausgeleht ist. Schiffer als langjähriger Mitglied des Kreisaußenbüros B r e s l a u, weiß natürlich ganz genau, daß es keine „Einweisung“ Verfügungen“ des Regierungspräsidenten (Schluß erste Beilagen-Seite)

Eisenbahn-Katastrophe in Algerien

Ein Zug, der 510 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Fremdenlegion von Bel-Abbes nach Ughda beförderte, ist gestern nachmittag in der Gegend von Tlemcen in eine Schlucht gestürzt. Die schreckliche Eisenbahnkatastrophe hat nach den bisherigen Meldungen etwa 120 Tote und 150 Verwundete ge- fordert. Das Unglück ereignete sich auf der Strecke Oran — Ughda. Der Militärzug mit zwei Offizieren, 73 Unteroffizieren und 435 Mann der Fremdenlegion war um 7,15 Uhr in Richtung Marokko aus Sidi-Bel-Abbes abgefahren. Einige Kilometer von der Station Turenne entfernt entglitt der Zug infolge Unterpflung der Gleise durch die heftigen Regenfälle der letzten Zeit. Die Lokomotive und 31 Wagen stürzten um und fielen in eine 20 Meter tiefe Schlucht, wo sie in einem schrecklichen Durcheinander zerfielen. Nur der am Schluß des Zuges laufende Gepäckwagen blieb am Rande der Schlucht hängen.

Ein in der Nähe der Unglücksstelle befindlicher Ein- geborener benachrichtigte den nächsten Gendarmerie- posten, der die Meldung an den Bahnhof Turenne weiter- gab. Alles verfügbare Personal und ein großer Teil der Bewohner von Turenne eilten sofort an die Un- glücksstelle und leisteten zusammen mit den unverleht gebliebenen Legionären die erste Hilfe. Inzwischen wurden von Tlemcen und Sidi-Bel-Abbes z w e i H i l f s - z ü g e mit Ärzten und Sanitätspersonal abgeandt. Die Bergungsarbeiten gestalteten sich äußerst schwierig, da die Schlucht schwer zugänglich ist und die Dunkelheit hereingebrochen war, so daß Scheinwerfer aufgestellt werden mußten. Fast das ganze Zug- personal befindet sich unter den Toten, außerdem ein Offizier der Fremdenlegion. Gegen 9 Uhr abends traf ein Zug mit den ersten Verwundeten in Tlemcen ein. Bisher sind etwa 50 Tote identifiziert worden.

Es geht zu neuem Kampfe!

Einigkeit, Aktivität und Disziplin sind die Voraussetzungen des Sieges Der Kampf geht gegen drei Fronten

Am Schluß der gestrigen Sitzung der Reichstagsfraktion der SPD. fasste der Vorsitzende, Genosse Breitscheid, das Ergebnis der verschiedenen Beratungen der neuen Fraktion dahin zusammen, daß die Verhandlungen zwar tatsächliche Meinungsverschiedenheiten gezeigt, aber niemals die Grundzüge der Partei verfehlt haben. Die Aussprache ist stets in durchaus kameradschaftlicher Weise erfolgt, und das gilt nicht nur für die letzten Tage, sondern für sämtliche Beratungen der Fraktion des neuen Reichstages. Wir haben dadurch eine Plattform für die Kämpfe geschaffen, vor denen wir stehen. Im Mittelpunkt dieser Auseinandersetzungen wird — wie wir bestimmt voraussehen — der Wahlkampf stehen. Wir erwarten mit aller Bestimmtheit, daß die Reichsregierung nicht von der Verfassung abweichen und daß sie in der verfassungsmäßigen Zeit den Wahltermin ansetzen wird. Neben dem Kampf um den neuen Reichstag haben wir

unseren Kampf für das Volksbegehren

gestellt. Welche Formen auch diese Kämpfe annehmen werden, ob sie auf parlamentarischer Basis oder außerhalb des Parlaments geführt werden müssen, wir sind zu diesen Kämpfen bereit, wir sind zu ihnen gerüstet! Wir haben diesen

Kampf gegen drei Fronten

zu führen:

gegen die monarchistisch-junkerlich-kapitalistische Reaktion der Papen-Regierung,

gegen die durch erbeutete Verfassungstreue schlecht verhaltenen parlamentarischen und terroristischen Abkömmlinge der Nationalsozialisten,

gegen die Kommunisten, deren antidemokratische Parolen in ihrer Gefährlichkeit nie härter in die Erscheinung getreten sind als jetzt.

Niemand von unseren Anhängern wird sich in diesem Kampfe verweigern, wir werden alle unsere ganze Kraft einbringen, um unsere Gegner zu schlagen!

Es ist wiederholt davon gesprochen worden, daß in unseren Reihen ein gewisses Mißvergnügen über das herrschende, was gemeint ist. Aber unsere Aufgabe besteht jetzt nicht darin, über das Vergangene zu reden, sondern wir müssen leben, was ist, und wir müssen erkennen, was sein soll. Gewiß kann man heute über manches Klagen reden, was in der Vergangenheit geschehen ist. Aber welche Taktik wir immer eingeschlagen haben, immer waren unsere Absichten, unserer Partei und der gesamten Arbeiterbewegung zu dienen. Wir haben Severing über die Vorgänge in Preußen gehört; wir wissen, daß das Preußen vom 20. Juli nicht mehr das selbe war, was es vor den Wahlen gewesen ist. Wir sind davon überzeugt, daß unsere Genossen in der preussischen Regierung nicht anders handeln konnten, als sie im Interesse der Arbeiterklasse gehandelt haben. Die Gegner, die aus Mangel an Rat vorgeworfen haben, und vor allem die Nationalsozialisten, hätten gerade in diesen Tagen zeigen können, was sie unter Mut verstehen. Und was haben wir erlebt? Ein stilles Schwanken des nationalsozialistischen Reichstagspräsidenten. Im Anfang die härtesten Worte und nachher immer neues Zurückweichen. Die Würde und die Rechte des Reichstages sind durch die Regierung verletzt worden, aber durch das Verhalten der Nationalsozialisten und ihres Präsidenten konnten sie nicht wiederhergestellt werden.

Unsere Ziele sind:

Kampf für die demokratische Verfassung, für die Rechte des Volkes

Wiederherstellung der sozialpolitischen Gesetzgebung
Die Sozialforderungen, für die wir im Reichstag und außerhalb des Parlaments kämpfen werden.

Wir ziehen in die Schlacht mit der

Parole Sozialismus und Demokratie!

Wir sind auf uns selbst gestellt. Als Sozialisten haben wir die historische Mission, die Demokratie wiederherzustellen und den Sozialismus zu verwirklichen. Und wir werden den Kampf führen im Zeichen der drei Pfeile:

Einigkeit, Disziplin, Einigkeit!

Kampf zwischen Nazis und Eugenbergern

Der sogenannte Polizeiuntersuchungsausschuß des Preussischen Landtages setzte die Zeugenvernehmungen über die Vorgänge am Stageraal-

Tag fort. Die Aktion der Nazis bricht immer weiter zusammen. Es wird immer härter erhartet, daß die Nazis eine verbotene Demonstration in der Banndelle aufziehen wollten und dabei in Konflikt mit der Polizei geraten sind. Zwischen Deutschnationalen und Nazis ist es im Ausschuß zum

Nazi-Nordbanditen vor Gericht

Großer Prozeß vor dem Sondergericht in Kiel Anerhörte Roheit der Nazi-Banditen

Kiel, 14. September. (Eigener Drahtbericht.)

Vor dem Kieler Sondergericht begann der für eine Woche Verhandlungsdauer berechnete große Landfriedensbruchprozeß gegen die Nationalsozialisten, die am sogenannten „Deutschen Tag“ am 10. Juli das Gewerkschaftshaus in Ederförde kürten und völlig demolierten.

Bei dieser bisher in Deutschland wohl beispiellos dahingehenden Gemeinderat wurden die beiden sozialdemokratischen Landarbeiter Bues und Junge von den vertierten SA- und SS-Gruppen erschossen.

Außerdem wurden eine Anzahl Genossen schwerer und leichter verletzt. Die jetzt vor das Sondergericht gestellten 31 Nationalsozialisten, von denen sich zwei durch die Flucht noch der Strafe entzogen haben, stellen nur einen Bruchteil der Schuldigen an diesem Blutsonntag dar. Ob sich die Mörder der beiden sozialdemokratischen Landarbeiter unter den Angeklagten befinden, weiß man nicht. Anklage wegen Mordes oder Totschlages ist gegen keinen der Angeklagten erhoben worden. Die Anklage lautet vielmehr nur auf schweren Landfriedensbruch, verbotenen Waffentragen und Beteiligung an einer Schlägerei bei der Menschen den Tod gefunden haben. Zwei der Nationalsozialisten sind außerdem wegen Räubersführerschaft angeklagt. Zusammen mit den 31 Nationalsozialisten sitzen vier junge Angehörige der Eisernen Front auf der Anklagebank. Unter ihnen ist der Neffe des erschossenen Landarbeiters Bues. Die vier jungen Genossen haben sich nach dem Sturm auf das Ederförder Gewerkschaftshaus und

Kraus gekommen, da die Deutschnationalen von der Nazimacht abtrüben.

Endlich rührt sich der Staatsanwalt

Am 21. Januar 1932 tat der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Boerger aus Neuß in einer Versammlung in Köln den ungeheuerlichen Auspruch: „Wenn wir die Weimarer Republik überleben, werden wir die deutsche Grenze überschreiten, da wir Deutschland dran glauben müssen.“ Jetzt nach 14 Monaten hören wir, daß die Staatsanwaltschaft endlich Ermittlungsverfahren gegen Boerger wegen Aufrechterhaltung von Gewalttätigkeiten gegen politische Gegner eingeleitet haben soll.

nachdem sie lange durch Nationalsozialisten auf Lastautos hin und her gehetzt worden sind, in maßloser und berechneter Erbitterung gegen einige Nationalsozialisten zur Wehr gesetzt. Die Anklage wirkt ihnen gemeinschaftliche Körperverletzung vor. Worüber kann bei ihnen aber nur eine Heberischung der Notwehr sein. Der erste Verhandlungstag, an dem nur die Angeklagten vernommen wurden, enthielt schon ein entsetzliches Bild dieses Blutsonntags, obwohl zweifelloso die Angeklagten in der vollen Wahrheit zurückhalten. So geben alle angeklagten SA-Leute und SS-Leute zu, bei den Zusammenrottungen dabei gewesen zu sein. Die wenigsten aber geben eine Beteiligung an den Gewalttaten zu. Sie wollen fast alle erst dazu gekommen sein, als schon alles vorbei war. Die in Haft befindlichen Nationalsozialisten haben sich aber in ihren ersten polizeilichen und richterlichen Vernehmungen selbst und auch gegenseitig gelastet, so daß ihnen das jetzige Leugnen nicht mehr möglich wird.

In geradezu niehlicher Weise ist auf dem alten Landarbeiter Bues, der mit zwei tödlich verletzten Kameraden aus dem Gewerkschaftshaus heraustrat, eingeschlagen worden. Die Nazis haben an Karabinern und Säulen so lange auf den Schwerverletzten eingeschlagen, bis er am Boden lag. Jede ärztliche Hilfe kam spät. Der junge Landarbeiter Junge erhielt einen Wundstich ins Herz. Er verblutete seinen Kameraden unter den Händen.

Die beginnende Zeugenvernehmung dürfte in die Schuld der einzelnen Angeklagten Klärung bringen.

Neue Unterdrückung der Pressefreiheit

Allgemeine Aktion gegen die Presse, die Papen kritisiert

Die Unterdrückung der Pressefreiheit nimmt von Tag zu Tag härtere Formen an. Der Berliner Polizeipräsident läßt amtlich melden, daß die „Berliner Volkszeitung“ für sieben Tage verboten ist. Ueber die Gründe teilt er mit, daß die „Volkszeitung“ einen Artikel veröffentlichte, der die Reichspräsidenten und die Reichsregierung der schweren Vorwürfe des Verfassungsbruchs gemacht werde. Tatsächlich bezieht der Artikel im wesentlichen nur ein Gutachten des Staatsrechtslehrers Kawaja, das auch im „Bayrischen Kurier“ erschienen ist. Der „Bayrische Kurier“ wurde nicht verboten; denn Bayern wird bis jetzt noch von seinem Reichsminister verwaltet. In dem Artikel der „Volkszeitung“ ist auch von einem „unzweideutigen Widerspruch mit dem Geist der Verfassung“ und von einer „Verletzung der Reichsverfassung“ die Rede. Diese Vorwürfe richten sich lediglich ganz eindeutig gegen das Reichskabinett und nicht gegen den Reichspräsidenten.

Dieses Verbot der „Berliner Volkszeitung“ überrascht nicht. Es ist nämlich gestern bekannt geworden, daß der Kommissarische Innenminister für Preußen an alle zuständigen preussischen Behörden einen Rundschreiben herausgegeben hat, in dem die dafür zuständigen Stellen angewiesen werden, alle Zeitungen mindestens auf acht Tage zu verbieten, die der Reichsregierung Verfassungsbruch vorwerfen. Es ist also offenbar eine

ganz allgemeine Unterdrückungsaktion gegen die Presse, die an dem Verhalten der Reichsregierung Kritik üben im Gange ist. Die „Schlesische Volkszeitung“ von gestern Abend enthält zwar eine Berliner Funkmeldung, in der die Nachricht dementiert wird. Wir wissen aber aus sehr guter Quelle aus Berlin, die mit den dortigen zuständigen Instanzen die diesen Rundschreiben herausgegeben haben, in enger Fühlung steht, daß dies Dementi falsch ist und daß der Rundschreiben an die zuständigen Dienststellen der preussischen Verwaltung tatsächlich ergangen ist. Es muß gegen diese neue Unterdrückung der Pressefreiheit aufs energischste protestiert und betont werden, daß die letzte Pressenotverordnung des Reichspräsidenten, die von der Regierung Papen herausgegeben worden ist, zu einem solchen Vorgehen gegen die Presse in keiner Weise berechtigt. Denn handelt es sich bei einer solchen Kritik, die einfach sachlich eine Verfassungsverletzung feststellt und dagegen mit sachlichen Argumenten ankämpft, weder um eine Beschimpfung noch Verächtlichmachung des Reichspräsidenten noch der Reichsregierung. Die Regierung Papen hat selbst immer behauptet, daß sie sachliche politische Kritik nicht unterdrücken will. Ein solches Verhalten läuft aber auf eine völlige Unterdrückung der Pressefreiheit und jeder Kritik an der Regierung Papen hinaus.

Imán Kampf um Marokko

Roman von Ramon J. Sender

Berechtigte Uebersetzung

aus dem Spanischen von G. S. Neundorff

(Kochtopf verboten.)

Dann kamen zwei Jahre, wo die Ernte nicht mal die Ausaat erbrachte. Da schickte ich alle zwölf. Jeden Tag wurde ich härter; ich hielt die Kugel festig weiter weit. Gesund war ich auch. Zu Hause wars anders. Eines Tages schrieben sie mir, Mutter sei krank. Ich fuhr mit der Bahn nach Bizeran und suchte einen Augen, der mich mitnahm, oder jemand, der mir ein Maulkorb liehe. In der ganzen Gegend lag Schnee bis zum Gürtel. Wagen führten nicht; ein Maulkorb wollte mir niemand bergen. Also mußte ich zu Fuß gehen. — Jedes Stunden hab es gewöhnlich, diesmal brauchte ich zehn. Gegen Mitternacht kam ich an. Vater lag in der Küche und starrte auf den Boden; ich sah ihn heute noch vor mir. Mutter war tot. Der Arzt sagte, sie habe das E. E. begehren, weil sie eisaltes Wasser getrunken habe und herumgegangen sei ohne was anzuziehen. Aber Vater konnte sie und sagte: „Sie hatte keine Medizin und wollte nicht, daß die paar Peljas, die sie unter großen Entbehrungen zusammengepart hatte, zum Apotheker wanderten. Deine Schwester sollte lieber was anzuziehen haben.“ Das Mädel war damals schon fünfzehn, sechzehn Jahre alt. Vater also...

Das Jeltuch wird zurückgeschlagen.

„Wann?“

„Kannst du?“

„Für einen Augenblick! Ich habe dich nirgends gefunden. Ich bleibe nicht gerne hier, wo die andere Fellwende rumwimmeln. Kommen rüber, wir ab. Wollen wirs begreifen?“ Ich hab keinen Schwanz da.“

„Sich mir drei Troschen, dann hast ich waschen.“

Es ist ein Soldat aus meiner Provinz, aus einem Ort, wo ich häufig gewesen bin. Er kennt Bianca, spricht aber nicht mit ihm. Er ruft mich hinaus.

„Den Bianca haben sie wieder mal mächtig angepöbeln,“

versteht. Du mußt dich nicht mit ihm abgeben, besonders wo du Feldweibel bist!“

Er läßt davon, Mattes Amen und Köcheln in der Richtung nach dem Wall. Jemand spricht wie im Schlaf. Ich lausche. „Hörst du, Bianca?“

„Schon eine ganze Weile. Ein Fieberkranker.“

Wir gehen auf ihn zu. Der Kranke, ungenügend in Mantel und Umhang gewickelt, lehnt immer noch im Winkel über der Umwallung, die um das Bett geht. Ohne daß er es merkt, ist der Mann in den Keller auf dem Boden getreten; die Milch ist zwischen seinen Füßen angelassen. Seine Brust zittert leise bei jedem Atemzuge. Er läßt sich nicht ins Bett zurückführen. Das Fieber hat seine Angst vermehrt; weiter empfindet er nichts. Warum schaffst man ihn nicht nach hinten? Bianca hat wieder kein Köcheln von weither.

Die Kigarette stecken voll von Drückerbergern. Es gibt keine Betten mehr. Der Sohn meines Herzogs lebt wie ein Fürst im Kaserne, raucht sich alle Tage und spricht Parfum. Meine Klette!“

Wir legen den Kranken auf die Erde, schieben ihm einen zusammengelegten Mantel unter den Kopf und decken ihn mit einem anderen zu. Weiter können wir nichts tun. Bianca sieht die Mädel genau an und sagt: „Wenn morgen früh die Sonne draußenscheint, werden die Fische munter und streifen ihn auf.“ Der Kranke schwacht unzusammenhängendes Zeug; er klappert mit den Zähnen. Wenn ich ihn antreden will, unterbricht er mich und will sich aufrichten: „Auf Posten nichts Neues!“

Er wiederholt den Satz in konstanter Weise zwei, dreimal und jetzt des letzte Wort laut heraus. Wir frieren; der Kranke auch eisalt sein. Er zittert am ganzen Leibe, aber seine Hände glühen. Schweigend kehren wir ins Bett zurück; nichts zu machen! Bianca schüttelt beharrlich den Kopf: „Der ist erledigt! Wenn ich ihn seh, daß einem das Gesicht so ansehwill; und Geschwüre zusammenkommen, weiß ich; der ist geliefert. — Am besten, überhaupt kein Wasser trinken!“

Als Bianca Mutter gefordert war, blieben zu Hause nach drei: Vater, Schwester und der hübsche Bruder. Der konnte dem Vater bei der Arbeit helfen, während das Mädel das Haus verließ. Das war leicht genug; es gab nicht viel zu betreten. Ein paar Monate darauf erkrankte sie.

„Seh Sie, sie war die einzige Freude des Vaters. An dem Tage, als sie starb, war Vater wie verrückt. Er hatte immer

keine kirchlichen Pflichten erfüllt. Aber damals... ich seh heute noch, ganz gelb im Gesicht, im Zimmer auf und ab laufe und höre, wie ihn der Pfarrer trösten will: „Gebuld, lieber Mann! Gott prüft uns auf tausend Arten.“ Vater fing an zu schreien: „Was, Gott, Das hat Gott getan? Herr Pfarrer, wo ist er? Wo steht er? Ich schlag ihm den Schädel ein!“

Krantheit und Begräbnis verschlangen die kleinen Sparnisse der Mutter, die einem ganz andern Zweck bestimmt gewesen wären. Der Vater wollte nichts davon hören, das zu verlassen. Er hing an dem Fieberhof, wo das Liebste seine Lebens lag. Als ihn der Verwalter so gebrochen sah, wollte er ihm sein Land wegnehmen, aber Bianca sprach mit ihm. Er würde den Zins von Balastro aus schicken. Dann lehrte er die Esse zurück. Der Meister, der ihn heute demitleidete, am morgen während auf ihn war, lud ihn zu einem Glase Wein ein oder warf mit der Zange nach ihm. Bianca hatte zwei Unfälle. Eine Wagenachse fiel ihm auf den Fuß, und zwei Eisenstangen aus dem Schraubstock und flogen ihm an den Kopf. Damals war es, daß der Meister zu ihm sagte: „Gottbewahre! Du schienst der richtige Magnet zu sein!“ Eines Tages dachte Bianca darüber nach und stellte fest, daß das Wort einen tiefen umfassenen Sinn hat. Bianca jagt nicht nur Eisen an, sondern auch Unglück und Gewalttat. Das ging ihm nicht allein in sondern vielen andern Landarbeitern und Klassenangehörigen. Er bezahlte dem Verwalter des Herzogs den Zins und schickte die Rest seines Lohnes an den Vater, erreichte aber nichts; deswegen gab der Verwalter dem Vater in mageren Jahren sein Gehalt auf Vorwurf. Vater und Bruder aber ahnen sich nicht satt im machen im Winter kaum Feuer an. Auch der Meister sagte ihm nie ein Wort der Ermunterung oder Zufriedenheit, obwohl Bianca zwölf, vierzehn Stunden täglich arbeitete. Dennoch konnte kein Mißgeschick die Hoffnung in ihm ganz zerstören, daß einmal ein paar fetter Jahre kommen würden. Seine Hilfe würde dann nicht mehr nötig sein, er könnte sparen, Werkzeug kaufen und sich selbständig machen.

Triarte richtet sich erregt auf: „Was ist los? — Ach, glaube...“ Er verlangt zu trinken. Bianca reicht ihm ein Feldflasche voll Wein.

„Du hast auch immer Vorrat!“

Bianca zuckt die Achseln: „Altbekannter Mann, Herr Feldweibel.“

(Fortsetzung folgt.)

Kampf für Arbeiterrechte

13. September und Volksbegehren
Von E. Kuffhäuser

Die deutschen Verolde des Faschismus hatten den sozialen Charakter und Entwerteten ein neues Drittes Reich angekündigt. Die Wirtschaft ist auf dem Rücken der Maximilianer Feudalisten und Monopolcapitalismus, das heißt eine in der Wirtschaft fast wurzellos gewordene Schicht noch einmal zur Staatsmacht emporgehoben. Die Hiltelandsknechte mühten erst die Zerstückelung der Demokratie und die Palmlegung des Parlaments herbeiführen, um eine vom Volke unabhängige Regierung in den Sattel heben zu können. Aller Streit um die „Auslegung“ der Verfassung, wie er in diesen Tagen zwischen Feudalen und Faschisten tobt, ändert nichts an der gesellschaftlichen Tatsache, daß Hitler für das Zustandekommen der heutigen Reichsregierung verantwortlich ist und umgekehrt die Förderung der „aufbauenden“ Nazikräfte das Verdienst des Kabinetts Papen bleibt. Für die Arbeiterklasse aber gibt es hier kein kleineres Übel. Sie befindet sich gegenüber zwei Diktaturmethoden im Stadium des verstärkten Klassenkampfes.

Die Zuspitzung der ökonomischen und sozialen Verhältnisse durch die Verordnungen der Reichsregierung vom 4. und 13. September gekennzeichnet. Der 13. September, an dem der verordnete Lohnabbau beginnt, ist ein schwarzer Tag der Republik. Nachdem die üblichen Heilmittel des Kapitalismus zur Überwindung von Krisen nicht mehr wirken, wird versucht, durch ein gewagtes Experiment die zusammengebrochenen privaten Betriebe mit Steuergeschenken und Lohnabbau noch einmal aufzupumpen. Wiederum werden gewaltige Kredite der öffentlichen Hand zur weiteren Aufblähung eines Produktionsapparates gegeben, der heute schon in keinem Verhältnis mehr zum Absatz steht. Der Massenverbrauch aber wird durch den verordneten Lohnabbau weiter und unerträglich gesenkt. Eine solche weitere Verknüpfung des Binnenmarktes und die von der Reichsregierung geübte Abkürzung in der Handelspolitik können immermehr eine Behinderung der Wirtschaft bringen. Die verhängnisvolle Verordnung birgt vielmehr die Gefahr in sich, daß sie bei einem Anzeichen der Weltkonjunktur der Anschluß Deutschlands an die wirtschaftliche Besserung verpaid wird. Wirtschaftlich ist diese Verordnung nicht zu verstehen. Wohl aber entspricht die vorgenommene Generalklassifizierung gegen die Arbeiterrechte dem längst gehegten Wunsch der organisierten Unternehmer. Die durch die Weimarer Verfassung gewährleistete Unabhängigkeit der Tarifverträge wird ausgehöhlt und damit freie Bahn für den Lohnabbau geschaffen. Die von Regierungskreisen gefundene künstliche Rechtskonstruktion, daß es auch gegenüber tarifvertraglich vereinbarten Löhnen durch Notverordnung eine „erzwungene Erfüllungspflicht“ geben könnte, zeigt bereits die Unhaltbarkeit dieser ganzen Verordnung. Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Angestellten werden sich gegenüber diesem Lohnraub mit allen Mitteln zu wehren wissen. Dieser Teil der Verordnung wird aber auch schon an tausend Zweifelsfragen und inneren Widersprüchen scheitern müssen.

Es ist bezeichnend für den Kurs der Regierung, daß sie das Prinzip der freien Wirtschaft feiert und gleichzeitig die Freiheit der am kollektiven Lohnvertrag beteiligten Arbeitnehmer aufheben und zum staatlichen Lohn dikta übergehen will. Es bleibt auch das Geheimnis der autoritär konservativen Reichsregierung, wie sie es mit den Grundfäden der Verfassung in Einklang bringen will auf Grund des Artikel 48 eine Ermächtigung des Reichspräsidenten zur grundlegenden Änderung des gesamten Arbeitsrechts und der Sozialversicherung herleiten zu wollen. Über von der Sozialdemokratie beantragte Volksentscheid über diesen Teil der Verordnung wird die breite Front aller Arbeiter, Angestellten und Werkstätigen gestalten, gegen deren Willen auch keine diktatorische Staatsgewalt bestehen kann. Angesichts der klaren Fragestellung des sozialdemokratischen Volksbegehrens, ob die heute kapitalistisch ausgebeutete Arbeitskraft unter dem Schutz des Staates stehen oder vogelfrei gemacht werden soll, wird weder kommunistische Demagogie, noch sozialistische Phrasologie verhindern können, daß auch die Millionen der heute noch irreführten Proletarier dem Volksentscheid zum entscheidenden Siege verhelfen werden.

Der Aufstieg und der Niedergang der deutschen Arbeitslosengesetzgebung war auch für die nichtsozialdemokratische Arbeiterklasse die Bestätigung dafür, daß Demokratie und soziales Recht nicht voneinander zu trennen sind. Die Zurückeroberung der von der Reaktion geraubten sozialen Erzeugnisse wird daher mit dem Kampf um die Wiederherstellung der demokratischen Grundrechte aufs engste verbunden sein. Die deutsche Wählerschaft hat es erneut in der Hand, das Instrument des demokratischen Parlaments seinen Feinden wiederum zu entreißen und damit auch den Arbeitern und Angestellten ihre demokratische Abwehrwaffen gegen die soziale Reaktion zurückzugeben. Darüber hinaus aber bedeuten die kommenden Wahlen eine Heerchau der proletarischen Kämpfer, die entschlossen sind, der sozialistischen Aktion für den Umbau der heutigen Wirtschaftsverfassung zum Siege zu verhelfen. Herr von Papen hat in seiner letzten Kundgebung in Verbindung mit seinem Wirtschaftsplan folgende Mahnung an die Unternehmer gerichtet:

„Wichtig ist der Plan der Reichsregierung über die Privatwirtschaft, den Organismus der deutschen Wirtschaft wieder zu beleben, dann ist das freie Unternehmertum verloren. Dann werden jene Kräfte die Oberhand gewinnen, welche den Gesamtbereich der Wirtschaft der staatlichen Regelung unterwerfen wollen.“

Wir halten diesen Plan für verhängnisvoll, und wir wissen, daß das brennende Problem der Arbeitsbeschaffung für die Millionen der Erwerbslosen durch die Regierung ungelöst bleibt. Wer den Erwerbslosen wieder ausreichend Arbeit geben will, muß bereit sein, eine krisenfesteste Wirtschaft aufzubauen. Seine Hilfe für die Erwerbslosen und wirksamen Widerstand gegen den Lohnraub können nur die Millionen der Werkstätigen selbst erringen, indem sie sich auf das sozialdemokratische Aktionsprogramm eines konstruktiven Gegenwartssozialismus vereinigen und dafür ihre ganze organisatorische Kraft einsetzen. Reichstagsmacht und Volksentscheid müssen zur sozialdemokratischen Reformierung der Massen werden. Schritt gegen Reaktion und Rot die große unüberwindliche Front der Arbeiter und ihre sich frei!

Fortdauer des Verfassungskonflikts

Überwachungs-Ausschuss etabliert sich als Untersuchungs-Ausschuss Zusammenpiel der Nazis und der Kommunisten

Die Sitzung des Überwachungs Ausschusses des Reichstags, die ursprünglich lediglich zu dem Briefwechsel zwischen dem Reichspräsidenten Goering sowie der Reichsregierung und dem Reichspräsidenten Stellung nehmen sollte, wurde durch die kommunistisch-nationalsozialistische Mehrheit zu Beschlüssen benützt, denen die übrigen Parteien die Gefolgschaft verweigerten.

Die Rechtfertigungsversuche der Reichsregierung wegen ihres Nichternehmens vor dem Reichstag wurden von dem Ausschuss nicht anerkannt. Lediglich gegen die Stimmen der Deutschnationalen wurde folgender Antrag des Zentrums angenommen:

„Der Ausschuss hält daran fest, daß das Nichterscheinen des Herrn Reichsfinanzministers und des Herrn Reichsinnenministers vor dem Ausschuss gegen den klaren Wortlaut und den klaren Sinn des Artikels 33 Abs. 1 Reichsverfassung verstößt. Die Reichsregierung hat die Abstimmung des Reichstags über das Mißtrauensvotum nicht anerkannt, sie ist nicht zurückgetreten, amtiert vielmehr uneingeschränkt weiter. Von dieser Tatsache ausgehend, hat der Ausschuss das Erscheinen des Reichsfinanzministers und des Reichsinnenministers verlangt. Bei dieser Sachlage hatten die Mitglieder der Reichsregierung die unbedingte Pflicht, vor dem Ausschuss auf dessen Verlangen zu erscheinen. Dieser Pflicht kann sich die Reichsregierung wirklich nicht entziehen durch Berufung auf eine juristische Meinung, die sie eingeständenermaßen ablehnt und tatsächlich nicht beachtet.“

Da der Überwachungs Ausschuss nach Art. 35 der Reichsverfassung das Recht eines Untersuchungsausschusses besitzt, stellte der Abg. Pflieger (Bsp.) den Antrag, der Ausschuss solle die Vorgänge in der Reichstagsitzung vom 12. September unteruchen.

Dazu gab Abg. Marum (Soz.) folgende Erklärung ab:

„Für die Entscheidung der Frage, ob die Abstimmungen des Reichstags vom 12. September 1932 staatsrechtlich wirksam sind, ist die Klärung der Vorgänge in der Sitzung belanglos, weil von allen Seiten anerkannt ist und festgestellt, daß der Reichstag vor Verurteilung der Abstimmung bereits rechtskräftig aufgelöst war. Die sozialdemokratische Fraktion hält aus diesem Grunde den Antrag auf Beweiserhebung über die Vorgänge in der Reichstagsitzung vom 12. September 1932 für überflüssig.“

Dem schloß sich der Abg. Wegmann (Zentr.) an. Nachdem dann sowohl die Nationalsozialisten als auch die Kommunisten erklärt hatten, daß sie an ihrer ursprünglichen Sachverhaltung festhalten, zog der Abg. Pflieger (Bsp.) seinen Antrag zurück, da feststehe, daß die Mehrheit des Ausschusses nicht die Prüfung der tatsächlichen Vorgänge wolle und nicht die Absicht habe, sich nach den Ergebnissen der Prüfung zu richten. Der Antrag wurde jedoch sowohl von den Kommunisten als auch den Nationalsozialisten aufgenommen und von ihnen allein beschlossen.

Die Abstimmung über einen Antrag der Kommunisten, der sich gegen den Reichspräsidenten v. Hindenburg richtete, vertagte der Vorsitzende, um vorher zu prüfen, ob er verfassungsrechtlich zulässig sei.

Der Termin der nächsten Sitzung wird noch festgestellt. Im übrigen zeigte der Verlauf der Sitzung das zunehmende Zusammenpiel zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, die im Ausschuss über eine Mehrheit verfügen, um ihre besonderen parteipolitischen Absichten zu verfolgen. Es ist selbstverständlich, daß die Sozialdemokratie ebenso wie das Zentrum diesen Absichten in keiner Weise Gefolgschaft leisten, sondern sich lediglich von der Absicht leiten lassen, die Verfassung und die Rechte des Parlaments zu wahren.

Hindenburg zeigt Goering die kalte Schulter
Das Schreiben des Reichspräsidenten an Reichspräsident von Hindenburg ist durch den Staatssekretär des Reichspräsidenten mit folgendem Brief beantwortet worden:

„Sehr geehrter Herr Reichspräsident! Der Herr Reichspräsident hat mich beauftragt, Ihnen den Empfang Ihres Schreibens vom 13. September 1932 zu bestätigen. Unter Hinweis auf sein gestern an Sie gerichtetes persönliches Schreiben läßt Ihnen der Herr Reichspräsident mitteilen, daß die nach Hebergabe der Aufhebungsverordnung vom Reichstag noch gefassten Beschlüsse verfassungswidrig und somit gegenstandslos sind. Der Herr Reichspräsident beabsichtigt daher nicht, aus diesen Beschlüssen Folgerungen zu ziehen. Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung bin ich Ihr sehr ergebener gez. Dr. Meißner.“

Über die bereits veröffentlichten Briefe hinaus sind noch einige weitere Schreiben aus dem Reichstage an den Reichspräsidenten, den Reichsanwalt und den Reichsinnenminister abgegangen. Wie wir hören, handelt es sich dabei nach lediglich um die formelle Mitteilung der Beschlüsse, die der Überwachungs Ausschuss noch gefasst hat, also der Beschlüsse über die Reichstagsauflösung, über den Neuwahltermin und die Pressefreiheit und über die Hausordnung im Reichstagsgebäude. Die Mitteilungen sind gemäß einem Beschlusse des Ausschusses vom Reichstagspräsidenten Goering und dem Vorsitzenden des Überwachungs Ausschusses, dem Abg. Lötze, unterzeichnet.

KPD. und Unternehmertum Arm in Arm

Im Kampfe gegen das sozialdemokratische Volksbegehren gegen den Lohnabbau

Wie immer, wenn Kommunisten gegen die Sozialdemokratie kämpfen, so befinden sie sich auch diesmal bei ihrem Kampf gegen das von der Sozialdemokratie eingeleitete Volksbegehren gegen Sozialreaktion an der Seite der Unternehmer. In demselben Augenblick, in dem die kommunistische Presse triumphierend erklärt: „Herr von Papen und die Unternehmer werden sich diesen Volksentscheid gern gefallen lassen“, beginnt in der bürgerlichen Presse bereits der Feldzug gegen die Zulässigkeit des sozialdemokratischen Volksbegehrens. In der „Kölnischen Zeitung“ (Nr. 502) wird behauptet, das Volksbegehren der Sozialdemokratie widerspreche dem Artikel 73, Absatz 4 der Reichsverfassung, in dem es heißt, daß über den Haushaltsplan usw. nur der Reichspräsident einen Volksentscheid veranlassen könne. Das Wort „fünfzig“ und es scheint damit die Meinung offizieller Stellen wiedergegeben: „Es ist also nicht damit zu rechnen, daß das Begehren auf Aufhebung der sozialpolitischen Ermächtigung zugelassen wird.“ Die Kommunisten sind also sehr schnell Lügen gestraft worden.

Das Volksbegehren der Sozialdemokratie ist nicht eine Maßnahme zur Rettung der Papen-Notverordnung, sondern zum Schutze der Arbeiterklasse vor Tarifbruch und Lohnabbau.

Daher macht das Unternehmertum mobil, um der Regierung die Ablehnung des Volksbegehrens nahelegen. Eine solche Haltung der Reichsregierung zu dem sozialdemokratischen Volksbegehren ließe sich aber weder mit dem Wortlaut noch mit dem Sinn des Artikels 43 der Reichsverfassung rechtfertigen. Das sozialdemokratische Volksbegehren bezieht sich nicht auf den „Haushaltsplan“. Die „Kölnische Zeitung“ glaubt sich auf den Staatsrechtslehrer Anshütz berufen zu können. Aber sehr zu unrecht. Anshütz schreibt zwar: „Der Zweck des Absatzes 4 wird nur dann erreicht, wenn

man die Begriffe „Haushaltsplan, Abgabengebiet, Heiligungsordnung“ weit auslegt und insbesondere unter „Haushaltsplan“ nicht bloß das Etatgesetz, sondern jedes Gesetz versteht, das infolge der in ihm angeordneten Einnahmen oder Ausgaben den Staatshaushalt irgendwie wesentlich beeinflusst.“

Selbst wenn man Anshütz darin zustimmt, daß die erwähnten Begriffe weit auszulegen seien, so wird dennoch das sozialdemokratische Volksbegehren nicht als ein Haushaltsgesetz angesehen werden können. Würde man das tun so würde man praktisch jedes Volksbegehren unmöglich machen können. Es gibt kein Gesetz, das nicht irgendwie auf die öffentlichen Finanzen, also auf den Staatshaushalt, einwirkt. Anshütz betont deshalb selbst zwei wichtige Einschränkungen. Und zwar müssen die in dem Volksbegehren-Gesetz angeordneten Einnahmen oder Ausgaben den Staatshaushalt direkt und außerdem wesentlich „beeinflussen“. Beides ist aber nicht der Fall. Die sozialpolitischen Teile der Notverordnung, die befristet werden sollen, treffen nicht den Staatshaushalt, sondern die selbständigen Einrichtungen der Sozialversicherung, die zum allergrößten Teil mit dem Staatshaushalt überhaupt nichts zu tun haben bzw. die Sozialpolitik. Der größte Teil der sozialpolitischen Bestimmungen aber hat überhaupt keine finanziellen Auswirkungen auf den Staatshaushalt; es betrifft nur die privatwirtschaftlichen Beziehungen zwischen Unternehmern und Arbeitern. Er schafft nur die Grundlage für Tarifbruch und Lohnabbau.

Das sozialdemokratische Volksbegehren muß also zugelassen werden.

wenn man die Bestimmungen der Reichsverfassung als rechtsgültig und rechtsverpflichtend ansieht. Für diesen Standpunkt wird die Sozialdemokratie die Kräfte des gesamten werktätigen Volkes einzusetzen müssen, selbst, wenn die Kommunisten ihrer Rolle als Handlanger der Schwerindustrie und der Sozialreaktion treu bleiben.

Militarisierung der Jugendpflege

Schaffung eines Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung durch Notverordnung

Die schon seit langem von der Reichsregierung gehegten Pläne zur Vereinheitlichung der Jugendausbildung haben nunmehr durch eine Verordnung des Reichspräsidenten ihre Verwirklichung erfahren. Der Reichspräsident setzt durch diese Verordnung ein „Reichskuratorium für Jugendertüchtigung“ ein, an dessen Spitze der Reichsinnenminister steht und zu dessen Geschäftsführenden Präsidenten der General der Infanterie Edwin von Stülpnagel (nicht der Mitarbeiter der „Berliner Börsenzeitung“, sondern der frühere Kommandeur des Dresdener Wehrkreises) ernannt worden ist. Das Reichskuratorium soll eine Zusammenfassung aller auf beruflicher, funktioneller und volkshygiene stützender Jugendverbände darstellen. Es wird sich vor allem die Heranbildung geeigneter Wehrkräfte angehen lassen und dafür Sorge tragen, daß insbesondere Leibesübungen, Sport und Turnen in erster Linie aber der Geländesport (Wanderungen und Geländespiele) geübt werden.

Aus der Person des Geschäftsführers und der speziellen Aufgabe, die den Verbänden gestellt wird, ist klar ersichtlich, um was es geht: um eine

Militarisierung der Jugendpflege. Die Maßnahmen will man im einzelnen im Einzelnen mit den Innenministern der Länder treffen und es mag möglich sein, daß bei der Ausführung des Planes sich mancherlei weitere Aufforderungen über die Absichten der Regierung erheben lassen, von denen einweilen nur das ersichtlich ist, daß, abgesehen von

den kommunistischen Verbänden alle vorhandenen Verbände herangezogen werden sollen. Eine Auflösung einzelner Verbände oder ein Eingreifen in ihre sonstigen Aufgaben und Bestrebungen scheint nicht geplant zu sein. Zur Bestreitung der Unkosten soll die Summe von einhalb Millionen dienen, die in den Reichsbudget bereits für diese Zwecke eingestellt worden ist. Sie werden der Behörde zur Verfügung stehen, sollen aber nicht etwa schickelmäßig oder in sonstiger Form an die Verbände verteilt werden.

Vor neuen Kämpfen in der Mandchurei

Starke Abteilungen chinesischer Freiwilliger rücken gegen Charbin vor und stehen bereits 35 km vor der Stadt. Man rechnet damit, daß bei Charbin in Kürze schwere Kämpfe zwischen japanischen und chinesischen irregulären Truppen, die dem Befehle des Mandchu-Staates ein Ende machen wollen, stattfinden werden. In Kixin wurde das Standrecht verhängt. Man erwartet, daß jeden Augenblick ein Angriff der chinesischen Freiwilligen erfolgt.

Chile ohne Regierung

In Chile ist Oberst Melina, der schon erst eine provisorische Regierung mit Hilfe eines Militärputsches gebildet hatte, schon wieder gestürzt worden. Chile ist im Augenblick ohne Regierung.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund * Bezirk Breslau

Sonntag, den 18. September
Anfang 19.30 Uhr
Im Breslauer Konzerthause
Gartenstraße Nr. 39-41

Chor-Konzert

Eintrittsprogramme: 20, 40 u. 50
sind in der Volkswachtbuchhandlung, Volkshaus, Gewerkschaftshaus, Breslauer Konzerthaus und an der Abendkasse zu haben.

Männergruppenchöre, Gemischte Gruppenchöre, Frauenchöre, Massenchöre von Uthmann, Scherchen, Kaho, Lendvai, Gerster, Tlessen u. Marx. Leitung der Massenchöre: Georg Prange u. Heinrich Pollock

Ringkämpfe im Zirkus Busch

Viel Zuschauer waren am Mittwochabend im Zirkus Busch erschienen, um den Entscheidungskampf Sugatoff (Rusland) gegen Keiber (München) innerhalb der Europameisterschaftskämpfe im Mitteltgewicht miterleben zu können. Und sie wurden nicht enttäuscht. Der mit Kraft und Wucht durchgeführte Kampf hien Keiber schon wieder den Sieg durch Doppelnelson bringen zu wollen, als Sugatoff mit letzter Anstrengung (er hatte sechs Minuten den schmerzhaften Griff ausgehalten) aus Keibers Armen herauszukriechen, und den verblüfften Keiber, der seine Hände nicht schnell genug auseinander bekam, durch Untergriff von vorn auf die Schulter legte. Rauschender Beifall lohnte den Erfolg des Russen, dessen ungeheure Kraft noch manchen deutschen Favoriten zum Straucheln bringen sollte. Einen rasigen Kampf lieferten sich der Pole Sajoriti und der Russe Giruchin, für die aber 21 Minuten noch zu kurz waren, um eine Entscheidung herbeizuführen. Zu keinem Ergebnis kamen ferner Kofig (Kreuzlau) und Kocz Szandor (Ungarn). Dieses Unentschieden gegen den technisch besten Kämpfer des Wettstreits bedeutet für den jüdisch-deutschen Amateurreisler den schönsten Erfolg. Der Bremer Doering reichte seinen Siegen einen neuen Erfolg über Trintgeld (München) an, den er durch doppelte Armreifung mit Ueberwurf befeigte. — Heute folgten drei Entscheidungskämpfe und zwar Motyla (Prag) gegen Sajoriti (Polen), Mofig (Breslau) gegen Giruchin (Rusland) und Doering (Bremen) gegen Keiber (München), ferner Schulz (Samburg) gegen Sugatoff (Rusland).

Gerhart Hauptmann in den Schlesiichen Monatsheften

Das September-Sonderheft der Schlesiichen Monatshefte (Wilk. Gottl. Korn. Breslau 1; Reichsmark) ist Gerhart Hauptmann anlässlich seines 70. Geburtstages gewidmet. Denn Gerhart Hauptmann ist Schlesiicher und zwar nicht nur von Geburt, sondern in einem noch ganz besonders vertieften Sinne. Er hat Schlesiichen, seine Menschen und seine Volkssprache in ganz Deutschland bekannt gemacht. Darum ergriffen die Schlesiichen Monatshefte gern die Anregung der Stadt. Den Führer durch die Gerhart-Hauptmann-Ausstellung, die September bis November im Schlesiichen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer zu sehen ist, zu veröffentlichen. Und zwar handelt es sich hier nicht um einen Führer im üblichen Sinne, sondern um ein wichtiges Dokument zur Kenntnis Hauptmanns und seiner Umwelt. Von ausgezeichneten Hauptmann-Kennern sind die einzelnen Gebiete in besonderen Aufsätzen behandelt worden, so daß ein lebendiges Bild des Dichters, seiner Ahnen, seiner Wirkungsstätten und seiner bedeutenden Wirkung auf das deutsche Theater entsteht. Viele interessante, zum Teil unveröffentlichte Illustrationen schmücken den Text des Führers, der in einem Aufsatz Professor Meisters, des Literaturhistorikers an der Universität, über Hauptmann und seine Zeit eine gute Ergänzung erhält. Die laufende Chronik über Musik, Theater und Wirtshaft, sowie das humorvolle Bilderreich, das diesmal gleichfalls Hauptmann gewidmet ist, beschließen das Heft der immer wichtiger werdenden Heimatzeitschrift.

Die Bewegungsschule Judith Binetter

zeigt am Sonntag, diesmal des großen Andranges bei der ersten Gymnastikaufführung der Schule wegen, in zwei Aufführungen (von 10-12 Uhr und 14-16 Uhr): „Von Gymnastik zum Valentanz“. Es soll hier gezeigt werden, daß jeder Mensch, genau wie er sprechen und singen, auch tanzen kann. Die Aufführung wendet sich an alle bewegungsfreudigen Menschen, um ihnen zu zeigen, wie man über die reine Körperbildung der Gymnastik hinaus zum Erleben der Bewegung in ihrer Beziehung zum Raum und zur Musik und zu neuen Formen des Gemeinschaftstanzes in Bewegungsschore und Tanzgruppe kommen kann.

Rundfunk von heute

Tägliche Funkvorschau für Arbeiterhörer

Herr Fröhlich, Redakteur der Unmäßig völlig ver-nagten „offiziellen“ Funkeitung „Schlesiiche Funktunde“ schlägt in seiner „Schlesiichen Arbeitsgemeinschaft“ „Wochenende“ einen Ausflug nach dem neuen Schlachtendental in Leuthen vor (Donnerstag 15.30 Uhr), für das er erst neulich in einem unverblümt monarchistischen Titelbilde seiner Zeitschrift Propaganda machte. Ob sich das Gerücht bewahrheitet, daß Herr Fröhlich für diese „Blaudereien“ Honorar erhält, und somit unter die Rubrik „Doppelverdiener“ fallen würde, können wir nicht sagen, glauben es aber keinesfalls, da sonst doch die Schlesiiche Funktunde andre (wertvollere!) Kräfte als Herr Fröhlich mit der Begründung, daß man Doppelverdiener als Mitarbeiter nicht beschäftigen könne, nicht abgelehnt hätte.

Die literarisch interessierten Arbeiterhörer weisen wir auf eine Suite für Violine und Klavier hin (Rezitation Hermann Gaupp) „Die Weise von Liebe und Tod des Koronetts Christof Rille von Rainer Maria Rilke (Donnerstag 17.25 Uhr). Besonders beachten wollen wir die „Stunde der Arbeit“ um 18.25 Uhr, in der Walter Künzel über „Wohnum und Mietrecht“ sprechen wird.

Arbeiter-Sport

Fußball
Bezirksvorstand. Vereinsvorstandssitzung Sonntag 8 Uhr.
Ab 11 Uhr Spielerübungen.

Freie Turnerschaft Breslau e.V.
Sitzung, Frauen! 16. September, 20 Uhr, Zimmer 5 des Gewerkschaftshauses. Frauenverammlung.

Wassersport
Freie Schwimmer Breslau, e. V. Abteilung West.
Heute, 20 Uhr, Abteilungs-Jugendversammlung bei Spiller, Wiesenstraße 57. — Abteilung Ost. Sonntag, 15 Uhr, Waischwimmen bei Strauß.

Konzerte - Theater - Vergnügungen

Stadttheater (Opernhaus). Heute 20 Uhr (Abonn. Vorst. 1) 2) 3) 4) 5) 6) 7) 8) 9) 10) 11) 12) 13) 14) 15) 16) 17) 18) 19) 20) 21) 22) 23) 24) 25) 26) 27) 28) 29) 30) 31) 32) 33) 34) 35) 36) 37) 38) 39) 40) 41) 42) 43) 44) 45) 46) 47) 48) 49) 50) 51) 52) 53) 54) 55) 56) 57) 58) 59) 60) 61) 62) 63) 64) 65) 66) 67) 68) 69) 70) 71) 72) 73) 74) 75) 76) 77) 78) 79) 80) 81) 82) 83) 84) 85) 86) 87) 88) 89) 90) 91) 92) 93) 94) 95) 96) 97) 98) 99) 100) 101) 102) 103) 104) 105) 106) 107) 108) 109) 110) 111) 112) 113) 114) 115) 116) 117) 118) 119) 120) 121) 122) 123) 124) 125) 126) 127) 128) 129) 130) 131) 132) 133) 134) 135) 136) 137) 138) 139) 140) 141) 142) 143) 144) 145) 146) 147) 148) 149) 150) 151) 152) 153) 154) 155) 156) 157) 158) 159) 160) 161) 162) 163) 164) 165) 166) 167) 168) 169) 170) 171) 172) 173) 174) 175) 176) 177) 178) 179) 180) 181) 182) 183) 184) 185) 186) 187) 188) 189) 190) 191) 192) 193) 194) 195) 196) 197) 198) 199) 200) 201) 202) 203) 204) 205) 206) 207) 208) 209) 210) 211) 212) 213) 214) 215) 216) 217) 218) 219) 220) 221) 222) 223) 224) 225) 226) 227) 228) 229) 230) 231) 232) 233) 234) 235) 236) 237) 238) 239) 240) 241) 242) 243) 244) 245) 246) 247) 248) 249) 250) 251) 252) 253) 254) 255) 256) 257) 258) 259) 260) 261) 262) 263) 264) 265) 266) 267) 268) 269) 270) 271) 272) 273) 274) 275) 276) 277) 278) 279) 280) 281) 282) 283) 284) 285) 286) 287) 288) 289) 290) 291) 292) 293) 294) 295) 296) 297) 298) 299) 300) 301) 302) 303) 304) 305) 306) 307) 308) 309) 310) 311) 312) 313) 314) 315) 316) 317) 318) 319) 320) 321) 322) 323) 324) 325) 326) 327) 328) 329) 330) 331) 332) 333) 334) 335) 336) 337) 338) 339) 340) 341) 342) 343) 344) 345) 346) 347) 348) 349) 350) 351) 352) 353) 354) 355) 356) 357) 358) 359) 360) 361) 362) 363) 364) 365) 366) 367) 368) 369) 370) 371) 372) 373) 374) 375) 376) 377) 378) 379) 380) 381) 382) 383) 384) 385) 386) 387) 388) 389) 390) 391) 392) 393) 394) 395) 396) 397) 398) 399) 400) 401) 402) 403) 404) 405) 406) 407) 408) 409) 410) 411) 412) 413) 414) 415) 416) 417) 418) 419) 420) 421) 422) 423) 424) 425) 426) 427) 428) 429) 430) 431) 432) 433) 434) 435) 436) 437) 438) 439) 440) 441) 442) 443) 444) 445) 446) 447) 448) 449) 450) 451) 452) 453) 454) 455) 456) 457) 458) 459) 460) 461) 462) 463) 464) 465) 466) 467) 468) 469) 470) 471) 472) 473) 474) 475) 476) 477) 478) 479) 480) 481) 482) 483) 484) 485) 486) 487) 488) 489) 490) 491) 492) 493) 494) 495) 496) 497) 498) 499) 500) 501) 502) 503) 504) 505) 506) 507) 508) 509) 510) 511) 512) 513) 514) 515) 516) 517) 518) 519) 520) 521) 522) 523) 524) 525) 526) 527) 528) 529) 530) 531) 532) 533) 534) 535) 536) 537) 538) 539) 540) 541) 542) 543) 544) 545) 546) 547) 548) 549) 550) 551) 552) 553) 554) 555) 556) 557) 558) 559) 560) 561) 562) 563) 564) 565) 566) 567) 568) 569) 570) 571) 572) 573) 574) 575) 576) 577) 578) 579) 580) 581) 582) 583) 584) 585) 586) 587) 588) 589) 590) 591) 592) 593) 594) 595) 596) 597) 598) 599) 600) 601) 602) 603) 604) 605) 606) 607) 608) 609) 610) 611) 612) 613) 614) 615) 616) 617) 618) 619) 620) 621) 622) 623) 624) 625) 626) 627) 628) 629) 630) 631) 632) 633) 634) 635) 636) 637) 638) 639) 640) 641) 642) 643) 644) 645) 646) 647) 648) 649) 650) 651) 652) 653) 654) 655) 656) 657) 658) 659) 660) 661) 662) 663) 664) 665) 666) 667) 668) 669) 670) 671) 672) 673) 674) 675) 676) 677) 678) 679) 680) 681) 682) 683) 684) 685) 686) 687) 688) 689) 690) 691) 692) 693) 694) 695) 696) 697) 698) 699) 700) 701) 702) 703) 704) 705) 706) 707) 708) 709) 710) 711) 712) 713) 714) 715) 716) 717) 718) 719) 720) 721) 722) 723) 724) 725) 726) 727) 728) 729) 730) 731) 732) 733) 734) 735) 736) 737) 738) 739) 740) 741) 742) 743) 744) 745) 746) 747) 748) 749) 750) 751) 752) 753) 754) 755) 756) 757) 758) 759) 760) 761) 762) 763) 764) 765) 766) 767) 768) 769) 770) 771) 772) 773) 774) 775) 776) 777) 778) 779) 780) 781) 782) 783) 784) 785) 786) 787) 788) 789) 790) 791) 792) 793) 794) 795) 796) 797) 798) 799) 800) 801) 802) 803) 804) 805) 806) 807) 808) 809) 810) 811) 812) 813) 814) 815) 816) 817) 818) 819) 820) 821) 822) 823) 824) 825) 826) 827) 828) 829) 830) 831) 832) 833) 834) 835) 836) 837) 838) 839) 840) 841) 842) 843) 844) 845) 846) 847) 848) 849) 850) 851) 852) 853) 854) 855) 856) 857) 858) 859) 860) 861) 862) 863) 864) 865) 866) 867) 868) 869) 870) 871) 872) 873) 874) 875) 876) 877) 878) 879) 880) 881) 882) 883) 884) 885) 886) 887) 888) 889) 890) 891) 892) 893) 894) 895) 896) 897) 898) 899) 900) 901) 902) 903) 904) 905) 906) 907) 908) 909) 910) 911) 912) 913) 914) 915) 916) 917) 918) 919) 920) 921) 922) 923) 924) 925) 926) 927) 928) 929) 930) 931) 932) 933) 934) 935) 936) 937) 938) 939) 940) 941) 942) 943) 944) 945) 946) 947) 948) 949) 950) 951) 952) 953) 954) 955) 956) 957) 958) 959) 960) 961) 962) 963) 964) 965) 966) 967) 968) 969) 970) 971) 972) 973) 974) 975) 976) 977) 978) 979) 980) 981) 982) 983) 984) 985) 986) 987) 988) 989) 990) 991) 992) 993) 994) 995) 996) 997) 998) 999) 1000) 1001) 1002) 1003) 1004) 1005) 1006) 1007) 1008) 1009) 1010) 1011) 1012) 1013) 1014) 1015) 1016) 1017) 1018) 1019) 1020) 1021) 1022) 1023) 1024) 1025) 1026) 1027) 1028) 1029) 1030) 1031) 1032) 1033) 1034) 1035) 1036) 1037) 1038) 1039) 1040) 1041) 1042) 1043) 1044) 1045) 1046) 1047) 1048) 1049) 1050) 1051) 1052) 1053) 1054) 1055) 1056) 1057) 1058) 1059) 1060) 1061) 1062) 1063) 1064) 1065) 1066) 1067) 1068) 1069) 1070) 1071) 1072) 1073) 1074) 1075) 1076) 1077) 1078) 1079) 1080) 1081) 1082) 1083) 1084) 1085) 1086) 1087) 1088) 1089) 1090) 1091) 1092) 1093) 1094) 1095) 1096) 1097) 1098) 1099) 1100) 1101) 1102) 1103) 1104) 1105) 1106) 1107) 1108) 1109) 1110) 1111) 1112) 1113) 1114) 1115) 1116) 1117) 1118) 1119) 1120) 1121) 1122) 1123) 1124) 1125) 1126) 1127) 1128) 1129) 1130) 1131) 1132) 1133) 1134) 1135) 1136) 1137) 1138) 1139) 1140) 1141) 1142) 1143) 1144) 1145) 1146) 1147) 1148) 1149) 1150) 1151) 1152) 1153) 1154) 1155) 1156) 1157) 1158) 1159) 1160) 1161) 1162) 1163) 1164) 1165) 1166) 1167) 1168) 1169) 1170) 1171) 1172) 1173) 1174) 1175) 1176) 1177) 1178) 1179) 1180) 1181) 1182) 1183) 1184) 1185) 1186) 1187) 1188) 1189) 1190) 1191) 1192) 1193) 1194) 1195) 1196) 1197) 1198) 1199) 1200) 1201) 1202) 1203) 1204) 1205) 1206) 1207) 1208) 1209) 1210) 1211) 1212) 1213) 1214) 1215) 1216) 1217) 1218) 1219) 1220) 1221) 1222) 1223) 1224) 1225) 1226) 1227) 1228) 1229) 1230) 1231) 1232) 1233) 1234) 1235) 1236) 1237) 1238) 1239) 1240) 1241) 1242) 1243) 1244) 1245) 1246) 1247) 1248) 1249) 1250) 1251) 1252) 1253) 1254) 1255) 1256) 1257) 1258) 1259) 1260) 1261) 1262) 1263) 1264) 1265) 1266) 1267) 1268) 1269) 1270) 1271) 1272) 1273) 1274) 1275) 1276) 1277) 1278) 1279) 1280) 1281) 1282) 1283) 1284) 1285) 1286) 1287) 1288) 1289) 1290) 1291) 1292) 1293) 1294) 1295) 1296) 1297) 1298) 1299) 1300) 1301) 1302) 1303) 1304) 1305) 1306) 1307) 1308) 1309) 1310) 1311) 1312) 1313) 1314) 1315) 1316) 1317) 1318) 1319) 1320) 1321) 1322) 1323) 1324) 1325) 1326) 1327) 1328) 1329) 1330) 1331) 1332) 1333) 1334) 1335) 1336) 1337) 1338) 1339) 1340) 1341) 1342) 1343) 1344) 1345) 1346) 1347) 1348) 1349) 1350) 1351) 1352) 1353) 1354) 1355) 1356) 1357) 1358) 1359) 1360) 1361) 1362) 1363) 1364) 1365) 1366) 1367) 1368) 1369) 1370) 1371) 1372) 1373) 1374) 1375) 1376) 1377) 1378) 1379) 1380) 1381) 1382) 1383) 1384) 1385) 1386) 1387) 1388) 1389) 1390) 1391) 1392) 1393) 1394) 1395) 1396) 1397) 1398) 1399) 1400) 1401) 1402) 1403) 1404) 1405) 1406) 1407) 1408) 1409) 1410) 1411) 1412) 1413) 1414) 1415) 1416) 1417) 1418) 1419) 1420) 1421) 1422) 1423) 1424) 1425) 1426) 1427) 1428) 1429) 1430) 1431) 1432) 1433) 1434) 1435) 1436) 1437) 1438) 1439) 1440) 1441) 1442) 1443) 1444) 1445) 1446) 1447) 1448) 1449) 1450) 1451) 1452) 1453) 1454) 1455) 1456) 1457) 1458) 1459) 1460) 1461) 1462) 1463) 1464) 1465) 1466) 1467) 1468) 1469) 1470) 1471) 1472) 1473) 1474) 1475) 1476) 1477) 1478) 1479) 1480) 1481) 1482) 1483) 1484) 1485) 1486) 1487) 1488) 1489) 1490) 1491) 1492) 1493) 1494) 1495) 1496) 1497) 1498) 1499) 1500) 1501) 1502) 1503) 1504) 1505) 1506) 1507) 1508) 1509) 1510) 1511) 1512) 1513) 1514) 1515) 1516) 1517) 1518) 1519) 1520) 1521) 1522) 1523) 1524) 1525) 1526) 1527) 1528) 1529) 1530) 1531) 1532) 1533) 1534) 1535) 1536) 1537) 1538) 1539) 1540) 1541) 1542) 1543) 1544) 1545) 1546) 1547) 1548) 1549) 1550) 1551) 1552) 1553) 1554) 1555) 1556) 1557) 1558) 1559) 1560) 1561) 1562) 1563) 1564) 1565) 1566) 1567) 1568) 1569) 1570) 1571) 1572) 1573) 1574) 1575) 1576) 1577) 1578) 1579) 1580) 1581) 1582) 1583) 1584) 1585) 1586) 1587) 1588) 1589) 1590) 1591) 1592) 1593) 1594) 1595) 1596) 1597) 1598) 1599) 1600) 1601) 1602) 1603) 1604) 1605) 1606) 1607) 1608) 1609) 1610) 1611) 1612) 1613) 1614) 1615) 1616) 1617) 1618) 1619) 1620) 1621) 1622) 1623) 1624) 1625) 1626) 1627) 1628) 1629) 1630) 1631) 1632) 1633) 1634) 1635) 1636) 1637) 1638) 1639) 1640) 1641) 1642) 1643) 1644) 1645) 1646) 1647) 1648) 1649) 1650) 1651) 1652) 1653) 1654) 1655) 1656) 1657) 1658) 1659) 1660) 1661) 1662) 1663) 1664) 1665) 1666) 1667) 1668) 1669) 1670) 1671) 1672) 1673) 1674) 1675) 1676) 1677) 1678) 1679) 1680) 1681) 1682) 1683) 1684) 1685) 1686) 1687) 1688) 1689) 1690) 1691) 1692) 1693) 1694) 1695) 1696) 1697) 1698) 1699) 1700) 1701) 1702) 1703) 1704) 1705) 1706) 1707) 1708) 1709) 1710) 1711) 1712) 1713) 1714) 1715) 1716) 1717) 1718) 1719) 1720) 1721) 1722) 1723) 1724) 1725) 1726) 1727) 1728) 1729) 1730) 1731) 1732) 1733) 1734) 1735) 1736) 1737) 1738) 1739) 1740) 1741) 1742) 1743) 1744) 1745) 1746) 1747) 1748) 1749) 1750) 1751) 1752) 1753) 1754) 1755) 1756) 1757) 1758) 1759) 1760) 1761) 1762) 1763) 1764) 1765) 1766) 1767) 1768) 1769) 1770) 1771) 1772) 1773) 1774) 1775) 1776) 1777) 1778) 1779) 1780) 1781) 1782) 1783) 1784) 1785) 1786) 1787) 1788) 1789) 1790) 1791) 1792) 1793) 1794) 1795) 1796) 1797) 1798) 1799) 1800) 1801) 1802) 1803) 1804) 1805) 1806) 1807) 1808) 1809) 1810) 1811) 1812) 1813) 1814) 1815) 1816) 1817) 1818) 1819) 1820) 1821) 1822) 1823) 1824) 1825) 1826) 1827) 1828) 1829) 1830) 1831) 1832) 1833) 1834) 1835) 1836) 1837) 1838) 1839) 1840) 1841) 1842) 1843) 1844) 1845) 1846) 1847) 1848) 1849) 1850) 1851) 18

Kanth vor dem Standgericht

(Fortsetzung von der 1. Seite)

daß hier überhaupt der Landrat zuständig gewesen wäre, kennt überdies den gegenwärtigen Regierungspräsidenten als Zeuge vernommen, gibt

Genosse Schiffer

sehr anschauliche, zusammenhängende Schilderung des Tages der Vernehmung Kanth, auf der allerdings freundschaftliche Beziehungen gemacht worden waren, auf den Feuerüberfall auf die Front am Sonntag zuvor in Radshüh und die Beobachtung, daß auch an dem verhängnisvollen 10. Juli bei Radshüh Zusammenstöße der SA zu bemerken waren. Der Zug wurde, gemäß einer erteilten Genehmigung der

Regierung, von Gniechowitz nach Radshüh geleitet. Als Schiffer sich mit dem Genossen Kleinert bei „Schwarzen Adler“ in der Kanther Innenstadt befand, sah er bereits 30 uniformierte SA-Leute. Er rief darauf von den Stufen des Grundstücks dem Zuge zu, sich nicht provozieren zu lassen.

Die Nationalsozialisten bestätigten übrigens, daß vorweg im Zuge der von den Kleinkendorfer Genossen geführt wurde, der Ruf: „Laßt euch nicht provozieren“ gefallen sei.

Die Spitze war etwa 100 Meter vorbei, als der erste Schuß fiel, worauf, soweit Schiffers Sicht reichte, die Radfahrer als kriegserfahrene Leute abprangen und sich zu Boden warfen. Schiffer kümmerte sich dann um die Verletzten, die zum Arzt gebracht wurden. Währenddem kam durch einen Motorradfahrer die Meldung, daß hinter Kanth ebenfalls

genau waren, daß man sich nicht einmal die Autos der sozialistischen „Landfriedensbrecher“ notierte, ist wohl nachträglich kaum zu klären. Bawel soll von dem nationalsozialistischen Minister angeklagt K. Schubert wiedererkannt worden sein, der, er hauptet, ihr vor etwa einem Jahr in Willau gesehen zu haben, während B. erklärt, schon seit drei Jahren aus Willau verjagt zu sein. Er selbst hat gesehen, wie aus dem Wilhelmshafen Grundstück heraus auf die Eisene Front geschossen wurde. Der Kommunist Kurt Schubert wollte nach seinen Angaben eine K.V.-Jahre nach Kanth bringen, hörte die Schüsse, flüchtete in einen Hof und begab sich später zu einer Frau Koeßler, deren Sohn bei der Schieberei gewesen sein soll. Er hatte eine Alarmpistole bei sich, die er zu Beginn der Vernehmungen auf dem Tisch des Gerichts deponierte.

Zum Schluß der geistigen Zeugenvernehmungen wurde auf Grund eines Antrages des Staatsanwalts, aber den das Gericht außergewöhnlich lange beriet, Genosse Schiffer wegen Verdacht der Mittäterschaft nicht verurteilt. Der Vorsitzende betonte dabei aber sehr deutlich, daß „der Begriff des Landfriedensbruches nach Reichsgerichtsentscheidungen allerdings sehr weit zu fassen sei“. Genosse Bawel hatte sich zuvor heftig gegen diese Nichtverurteilung gemandt, da ein gegen Schiffer eingeleitetes Verfahren eingestellt worden ist.

Die Zeugenvernehmung des ersten Tages schloß bei 24 Zeugen ab, so daß also der größte Teil der Vernehmungen noch bevorsteht. Die Anklage wird, wie wir schon berichteten, von Staatsanwaltschaftsrat Wenzel vertreten, während im Gericht Landgerichtsrat Wengel durch Herrn Welfe ersetzt wurde. Verteidigt werden die von der Eisernen Front und der Roten Hilfe getreuten Angeklagten von den Genossen Bandmann und Grünpeter, der Angeklagte Jungmann von Rechtsanwalt Apt aus Kanth und die Nazis von einem Referendar des Herrn Reibitz.

SA-Leute aus Straßengräben und Getreidefeldern auf den Zug losgegangen

Schiffer forderte von der Polizei, daß sie den Zug im Weitermarsch begleite und erhielt auch die Erlaubnis, vom Polizeimeister Wollf behauptete, daß Schiffer soziallagen aus Bösartigkeit nicht weitermarschieren lassen wollte. Berichtete Schiffer, daß er selbstverständlich weitermarschieren ließ, nachdem er die Versicherung erhalten hatte, daß die Breslauer Polizei, wenn die Strafen geäußert waren, nachkommen werde.

Das ist ja auch tatsächlich dann erfolgt und die Demonstration in Radshüh in voller Ordnung durchgeführt worden. Wie die Schulpolizei Schiffer von ihrem Plaz aus zu den Demonstranten reden ließ, wenn er sich wirklich derart aufgeführt haben sollte, wie das die Herren Wollf und Michael aus Kanth behaupten, das blieb in diesem Widerstreit der Darstellungen; zumal ja der Fall Schiffer keinen Punkt der Anklage bildete, das Gericht sich hierfür nicht sonderlich interessierte.

Eine festsame Geschichte

und dann durch die Vernehmung zweier Jungen aufgerollt, an denen der eine irrtümlich für seinen Bruder geladen worden war, der andere aber von einem Transport berichtet, den er im Auftrag des Dienstmädchens des Amtsgerichtsrats Caißler, ihren politischen Stellung ja in Kanth hinreichend bekannt ist. Vater senior auszuführen hatte. Es handelt sich dabei um einen Korb und einen Koffer. Im Korb lagen die offenbar etwas ungeringeren Jungen bei näherer Untersuchung des freigebliebenen Koffers zwei Revolver, ein Koffer, den sie anscheinend geöffnet hatten, ein auscinandergeworrenes Gewehr. Rührerauslagen sind natürlich sehr vorsichtig zu bewerten. Immerhin mußte der Angeklagte die überhaupt nicht recht wissen, wie sie da

„auf der Anklagebank“ sind, und der Kalkülmann Jungmann, die sich gleich Beschuldigungen ausstellen ließ, daß er in feiner als gerichteten Organisation organisiert ist und offenbar nur als Jude von irgendwelchen tapferen Antisemiten denunziert wurde, der deutsche Turner Langner, der allerdings von dem jungen Pastor Greiner namentlich als ein Mann bezeichnet wird, als den Herrn Pastor sehr fränkte, weil doch die Mutter des Vaters durch die Kirche erfährt. Warum aber der Herr Pastor, der unsinnigerweise von aufgeregten Leuten angepöbelte wurde, dabei so verachtungsvoll von „diesen Leuten“ spricht, deren Spitze er Langner erkannt haben will, ist nicht recht verständlich; er hat doch auch schon im Kreise prominenter Republikaner manche heitere Stunde verbracht. Begreiflich ist es hingegen, wenn er sich nicht für seinen Sohn, den bekannten Kanther Pastor-Greiner verantwortlich fühlt.

Einen Sonderfall

Die „Kädelsherrin“ Anna Kuhl dar, eine betagte, vom Leben verbrauchte Proletarierin, Mutter von sieben schon erwachsenen Kindern, die in Gefängnisstrafe erkrankt. Sie ist mit anderen Angeklagten seit Monaten in Haft. Mit leiser Stimme, aber klar und in ihrer einfachen Art überzeugend, überbringt sie ihre „Beteiligung“. Dabei protestiert sie heftig gegen die Unterstellung, daß sie „auf die Katholischen“ gehegt habe, da sie selbst fromme Katholikin sei. Im Uebrigen hatte sie im Wesentlichen nur Sorge um ihre Gänse, die bei diesem Einigenauslauf durcheinander gerieten. Den Stod, den sie zum Treiben der Gänse benutzt hatte, habe sie dann weggelegt. Man wirft ihr vor, mit ihm Soziallagen die landfriedensbrecherischen Republikaner „bewaffnet“ zu haben. Vor dem Richter, in dem sie wohnt, und das ziemlich weit von dem Hauptort entfernt ist, wollten Leute den Jaun abreißen, wogegen sie wandte; dabei bekam jemand eine Ohrfeige, wer, das weiß nicht. Wie auch immer die Belastungszeugen hier noch ausfallen mögen, diese alte Mutter als „Kädelsherrin“ bei einem Landfriedensbruch könnte zu Vachträmpfen reizen, wenn es nicht eine verflucht ernste Sache wäre, mit welcher unbegreiflichen Wichtigkeit Menschen auf vage Beschuldigungen hin und ohne die geringsten Voraussetzungen eines Flüchtigverdachts festgesetzt werden, während die Zufallshüben von der SA frei herumlaufen und sich jeder Zeit ungehindert untereinander und mit den Augen unterhalten konnten.

Zweimal wurde ja, wie unseren Lesern bekannt ist, der angeklagte Genosse Bawel, verhaftet. Das erste Mal war er

interessanterweise in den Akten verschwunden. Jedenfalls war nirgend eine Bestätigung der Verhaftung zu erlangen, bis die Volkswacht sich erlaubte, der Justizpressestelle die Festennummer P.s mitzuteilen. (Uebrigens, in der Kanther Sache wurde die Presse von der Justiz aus unerlässlichen Gründen rechtlos boykottiert.) Dann ließ man P. frei, um ihn kurz darauf wieder hock zu nehmen. Ob dieses Vorgehen mit der Art der polizeilichen Ermittlungen in Kanth zusammenhängt, die derart

Nazi in Geldnot

Hilferuf an einen sozialdemokratischen Landrat - Befreien Sie uns von unseren Sorgen! - Zeigen Sie durch Ihre Gabe, daß auch Sie in Dankbarkeit das Werk des großen Adolf anerkennen

Wahllos betteln die Nazis überall herum, von wo sie nur Adressen erhalten können. Der nachstehende Bittbrief ist nach dem schlesischen Güteradreßbuch an alle Besitzer und landwirtschaftlichen Beamten verschickt worden. Und da sich in diesem Buch auch die Adresse eines inzwißchen durch die Papen und Bracht seines Postens entflohenen sozialdemokratischen Landrats befindet, erhielt auch er den freundlichen Brief. Da unser Genosse aber „dem Hauptziele der nazistischen Volksgemeinschaft feindlich gegenübersteht“, hat er diesen Brief „als nicht an ihn gerichtet“ angesehen, d. h. er hat kein Geld für das Gauhaus eingeschickt, und hat auch nicht die Absicht, sich in das „Goldene Buch“ der Nazis einzutragen. Der Bittbrief lautet:

Hr. Gauhaufe, Brestor 1, Bischofstraße 13, im August 1932.

Betr.: Gauhauspende.

Sehr verehrter Herr!

Trotzdem Millionen von deutschen Volksgenossen hungern und bittere Not leiden, haben Sie Ihre Ernte ungeführt in die Scheunen bringen können. Wie oft haben Sie beklagt, daß Raub, Mord, Plünderung, Brandstiftung Sie von der Scholle treiben wird. - Nichts derartiges ist eingetroffen, denn unter oberster Führung Adolf Hitler hat es mit seinen vielen Getreuen verstanden, dem deutschen Volke die wahren Ursachen unserer Not in Tausenden von Versammlungen vor Augen zu führen und dieselbe mit vier, fünf Millionen Anhängern in der NSDAP zum Ausbau des Dritten Reiches und zur Abwehr kommunistischer und marxistischer Übergriffe zusammenzuschweißen.

Für Schlesien wurde die Bewegung unter Führung unseres Gauleiters Helmut Weidner, M. d. R., und M. d. L., vom Gauhaus, Bischofstraße 13, gefördert und zu ihrer jetzigen Machtposition emporgetragen.

Das Gauhaus macht uns Sorge. (Siehe Beilage.)

Befreien Sie uns von unseren Sorgen, zeichnen Sie nach besten Kräften. Dem Opferwillen sind keine Grenzen gesetzt. Zeigen Sie durch Ihre Gabe, daß auch Sie in Dankbarkeit das große Werk unseres obersten Führers anerkennen. Durch daselbe ist Ihnen Ihre Existenz und Ihre Scholle, Ihren Kindern die Heimat erhalten worden.

Jedem Spender ist es anheimgestellt, sich mit dem gespendeten Betrage in das „Goldene Buch“ des Gauhs Schlesien der NSDAP, beim Gauhaufmeister Göhl, M. d. L., Breslau 1, Bischofstraße 13, Zimmer 120, persönlich einzugehen, damit sein Name und sein Opferwille für den deutschen Freiheitskampf zur Zeit der größten wirtschaftlichen Not den nachkommenden Geschlechtern als leuchtendes Beispiel erhalten bleibt.

Dieser Brief geht nach dem schlesischen Güteradreßbuch an sämtliche Besitzer und landwirtschaftliche Beamten hinaus. Da wir die politische Einstellung der einzelnen Volksgenossen nicht kennen, bitten wir Sie, für den Fall, daß Sie unserem Hauptziele, der wahren Volksgemeinschaft auf christlich-nationaler Grundlage, unter dem Grundsatze „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ feindlich gegenüberstehen, diesen Brief nicht an Sie gerichtet zu betrachten.

In der Hoffnung aber, daß fast die gesamte schlesische Landwirtschaft sich freudig bereit erklären wird, unser Gauhaus zu entschulden, zeichne ich mit Heil Hitler!

gez. Herbert von Delfen
Gauhauspenden-Obmann für die Landwirtschaft.

Dem Briefe beigelegt ist eine Zahlkarte und ein Aufruf an die schlesischen Volksgenossen um Hilfe zum Erwerb des Gauhauses. Man ersieht daraus, daß die Nazis zur Erwerbung des „König von Ungarn“ einen großen Pump aufgenommen haben und tief in der „Schuldbuchhaltung“ stehen.

Wahrscheinlich wird daraus eine gehörige Meute entstehen, denn gerade die agrarischen Geldgeber der Nazis sind zu Papen abgeschwenkt. Viele Dörfer sind in der letzten Zeit völlig von allen Hafentaxen reingewaschen worden. Der „gnädige Herr“ hat nämlich gesagt, die Nazis seien doch nicht die richtigen gewesen, man müsse jetzt zum Stahlhelm halten. Befehl ist aber Befehl, besonders, wenn der „gnädige Herr“ befiehlt, den Nazis kein Geld mehr zu geben!

Wichtigsterische Aufgeblasenheit

Von den Nazis bis zu den Kommunisten, alle haben sie verjagt, nur die Sapler nicht

An den Anschlagäulen klebt ein Plakatchen in Flugblattgröße, das an Format und großsprecherischem Inhalt im rechten Verhältnis zu der Bedeutung der unterzeichneten „Partei“ steht. „Verrat“, so liest man in wilden Letztern und darunter kann man kurz erfahren, daß nicht nur die Papenregierung, die Nazis, sondern auch die Eisene Front, der ADGB, ja sogar die Kommunisten die deutsche Arbeiterkraft verraten haben. Verraten, weil sie nicht die große, auch von den Saplern noch geheim gehaltene Aktion gemacht haben, sondern eben „nur“ protestiert, Resolutionen verfaßt, Telegramme geschickt und eben „nur“ Anträge gestellt haben. Lediglich die SAP, die in den nächsten Wochen mit allem hier bei den Breslauer Saplern beliebten politischen Brimborium ihr erstes Stiftungsfest feiern wird, schließt sich aus. Allerdings hat sie hierzu ein Recht. Denn sie hat ja, da sie als politisches Faktum nicht gewertet wird, auch keinerlei Möglichkeiten gehabt, irgend etwas zu sagen. Sie hat also keine Anträge zu stellen brauchen, da sie in Parlamenten nicht vertreten ist, sie hat „keinen Sturm in Ministerstuben“ erregen können, da sie nicht imlande ist, auch den geringsten politischen Luftzug zu erzeugen, sie hat keine Protestkundgebungen machen können, weil, nun weil ja eben hierzu auch Massen gehören. So politisch unbeschwert, kann man dann getroßt vom „Verrat“ der anderen sprechen. Selbst in einer Zeit, wo ein Papen sich immer noch anmaßt, die Mehrheit eines Volkes hinter sich zu haben, ist eine solche Anmaßung noch immer grotesk und belustigend.

Ein Chor-Konzert

veranstaltet der Bezirk Breslau des Deutschen Arbeiter-Sängers Bundes am kommenden Sonntag, 19.30 Uhr, im Konzerthause. Im Rahmen dieses Konzertes werden Männergruppenchöre, gemischte Gruppenchöre, Frauenchöre und Massenchöre von Admann, Scherchen, Kahr, Lendvai, Gerster und anderen unter der Leitung von Georg Prange und Heinrich Pollockel zu Gehör gebracht werden. Die Eintrittspreise bewegen sich zwischen 20 und 50 Pf. Karten sind in der „Volkswacht“-Buchhandlung, in der Volksbühne, im Gewerkschaftshaus, im Konzerthaus und an der Abendkasse zu haben.

Das ist begreiflich

daß jetzt ein Aufatmen durch die Kreise der Raucher geht. Gibt es doch die Qualitäts-Zigarette aus wundervollen bulgarischen Tabaken jetzt für 3¹/₃ Pfg.

BULGARIA SPORT die 3¹/₃ der Bulgaria mit Sport-Photos
6 Zigaretten mit Gold 20 Pfg.





25 eigene Verkaufsstellen!

Versand in Breslau frei Haus, auswärts gegen Nachnahme oder Vorauszahlung...

Warum besitzen wir die besten Branntwein- und Getreidekornmarken in Breslau?

- 1. Weil wir den Getreideeinspritz von dem neubauten Werk der D. K. V. (Deutschen Kornbranntwein-Verwertungsstelle) in Münster-Lüdinghausen beziehen. Die technische Vollkommenheit dieses neubauten Reinigungswerkes steht in Deutschland einzig da...
2. Zum Getreidemutterkornverkauf hat die D. K. V. nur drei leistungsfähige Dickmaisch-Kornbrennereien in Deutschland zugelassen...

Fache-Branntwein-Marken:

- Feiner Breslauer vollwertig durch Verwendung von Roggenkorn... 25% Ltr.-Fl. 1.40
Feiner alter Breslauer der altehrwürdige Breslauer mit Getreidekorn 25% Ltr.-Fl. 1.50
Fache Edelmarke mild, aromatisch durch Destillat und Roggenkorn... 27% Ltr.-Fl. 1.70
Fache Kren rasig, gehaltvoll durch Weizenkorn 32% Ltr.-Fl. 1.90
Fache Exquisit pikant, mit durchdringendem Getreidegeschmack... 38% Ltr.-Fl. 2.30

Fache-Getreidekorn-Marken:

- Fache Weizenkorn der berühmte alte Br.-Jauer Korn, unser Stolz... 32% Ltr.-Fl. 2.20
Fache Roggenkorn die Elite-Qualität... 32% Ltr.-Fl. 2.20
Fache Getreidekorn unsere Standardmarke, etwas ganz Ausserordn. 37% Ltr.-Fl. 2.60
Jagdkorn (Doppelkorn), vollaromatisch, rasig, ebenbürtig den führenden Marken d. Kontinents. 42% 6,8 Ltr. in Original-Steinküngen 2.50

Blöglicher Tod auf der Straße

In den Abendstunden des Dienstags erlitt der 68-jährige Kaufmann Johannes W. vom Kellenweg, als er die Schulbrücke entlang ging, einen Bluthit und verstarb auf der Stelle.

Straßenunfälle

Am der Straßenabzweigung Traubenberger und Obernigler Straße rief gestern nachmittag das Lieferauto des Fleischers B. aus Carlowitz den radfahrenden Sozialisten Nicos aus der Delsnerstraße 15 um, der sein sechsjähriges Söhnchen Heinz mit auf dem Fahrrad sitzen hatte. Der Radfahrer wurde so unglücklich aufs Pflaster geschleudert, daß er mit einer Gehirnerschütterung und einem Schenkelbruch lebensunfähig blieb...

30 Jahre Herrnpotisch

Serlentino in der Heilstätte Herrnpotisch

1500 Blumensträuße spendeten die Breslauer Kleingärtner

Filmvorführungen, das ist das Zauberwort, welches auch auf die Filmpläne und Schülpläne von Herrnpotisch eine derartige Wirkung ausübt, daß der Saal viel zu klein ist. Dagegen gab es nur eine Abhilfe. Kino in der schönen Gartenanlage der Anstalt unter freiem Himmel. Gleich im voraus sei gesagt, die Filmvorstellung war ein beispielloser Erfolg, wozu auch das schöne Wetter beitrug. Eine der modernsten Theatermaschinen mit neuester Spiegellampe und Optik wurde seitens der Wfa-Handelsgesellschaft, Abteilung Breslau, völlig kostenlos zur Aufstellung gebracht...

Die Filme wurden liebenswürdigerweise ebenfalls völlig unentgeltlich von der Sonntags-Filmgesellschaft (Emella), Abteilung Breslau, durch Herrn Direktor Kraus geliehen. Vor der Vorführung gedachte Herr Stadtverordneter Blüte des dreißigjährigen Bestehens der Anstalt Herrnpotisch in warmherzigen Worten. Den Alten und Siechen, den Vermissten zu helfen, wird auch weiterhin trotz aller Not vornehmste Aufgabe der Verwaltung und der Stadtgemeinde sein. Liebe Dankesworte des Herrn Direktor Feige an alle, die dabei geholfen sowie Ueberreichung eines Blumenstraußes an drei Jubilare der Angestellten und drei alter Filmpläne bildeten den Abschluß des für die Kranken unvergleichlichen Abends.

Eine überaus feine Ueberraschung hatten die Breslauer Kleingärtner den Kranken. Am Sonntagnachmittag kam ein blumengeschmückter großer Luftkissenwagen bis oben hin mit Blumensträußen beladen. Jedes Krankenbett, jedes Tischchen, erhielt Blumensträuße. Spender der 1500 Blumensträuße waren die Kleingärtnervereine „Bergfrieden“ und „Sonnenland“. Ein ebenso lieber wie gern gefeierter Gast in Herrnpotisch ist das regelmäßig jedes Jahr wiederkehrende und mit Jubel empfangene Orchester der Städtischen Straßenbahn. Am Tage nach dem Besuch der Kleingärtner rollte der Omnibus mit der Kapelle vor das Tor der Anstalt. Die Straßenbahner sind da. Im Ru war der Konzertsaal besetzt. Das Orchester ist ja in seinen Leistungen in ganz Breslau bekannt. Da bedarf es nur eines Wortes — großartig — war es wieder, dieses Konzert unter Leitung des Dirigenten Herrn Goppert.

Angesichts dieser Beweise der Nächstenliebe kann man sagen, daß dieselbe noch nicht ausgestorben ist. Das war auch der

Grundgedanke in den Ansprachen des Vorstandsmitgliedes Herrn Wohlfahrtsdirektor Kranz und des Anstaltsleiters Herrn Direktor Feige.

Silberhochzeit

feiert heute der Genosse May Boklmer, Yorkstraße 5. Genosse Volkmer und seine Frau sind viele Jahre Parteiz., Gewerkschafts- und Reichsbannermitglieder. Die „Volkswacht“ wird ebenfalls seit vielen Jahren gelesen. Wir gratulieren!

Staats- und Universitätsbibliothek

Die Staats- und Universitätsbibliothek einschließlich des Zeitschriftenzimmers in der Universität ist in der Woche vom 19. bis 24. September wegen größerer Reinigungsarbeiten geschlossen.

Gewerkschaftshaus-Lichtspiele

Wiedereröffnung am Freitag

Während der Sommermonate hatte beauftragt die Geschäftsleitung des Gewerkschaftshauses die Fortführung der Gewerkschaftshaus-Lichtspiele eingestellt, aus der Erfahrung heraus, daß die Sommerszeit von einem großen Teil unserer Mitglieder dazu benutzt wird, die Sonne und freie Natur zu genießen. Die in der jüngsten Zeit aber wiederholt an die Geschäftsleitung und anderen Kollegen herangebrachten Fragen, wann die Wiedereröffnung der Gewerkschaftshaus-Lichtspiele erfolgt, hat zu dem Entschlusse geführt, am Freitag, den 16. September 1932 mit der Spielzeit neu zu beginnen.

Die Programmgestaltung wird in Zukunft eine wesentlich andere sein als im vorigen Winter und Frühjahr. Es werden in jeder Vorstellung, von denen täglich nur zwei geboten werden, in der Regel zwei Großfilme vorgeführt und es besteht ferner der Plan, eine Bühnenschau in das Programm einzufügen. Die Spielstage sind, den Erfahrungen der Vergangenheit entsprechend, von Dienstag bis einschließlich Sonntag festgelegt, so daß der große Saal nur noch Montag für Versammlungen jeder Art zur Verfügung steht.

Eröffnet wird der Lichtspielbetrieb mit dem Film

„Berlin-Alexanderplatz“

gedreht nach dem bekannten Roman von Alfred Döblin. Die Hauptrollen spielen Heinrich George der beliebte Künstler, sowie Maria Bard ihr erstes Kinofilmdarsteller als Gilli. Die Besetzung der anderen Rollen dieses Filmes ist blendend.

Als zweiter Schläger ist der Film

„Fräulein Vausub“

Dina Gralla hat die Hauptrolle in diesem alle Lachmuskeln reizenden Film. Die neue Tonmaske vervollständigt das Eröffnungsprogramm.

Gespielet wird an allen Tagen, mit Ausnahme des Montags, ab 8,30 Uhr, letzte Vorstellung 8,30 Uhr. Unfreie sonntägliche Eintrittspreise sind wie bisher: Erwerbslose zu allen Vorstellungen 30 Pfennig, 3. Platz 60 Pfennig, 2. Platz 80 Pfennig und 1. Platz 1 Mark. Für Mitglieder des Freizeiterkreises 50 Pfennig.

Dattet euch alle frei!

Montag abend Abteilungsverfammlungen der Partei.

Thema: „Reichstagsauflösung — Neuwahlen“

Sozialdemokratische Partei

Partei-Zentralamt: Gewerkschaftsgebäude, Zimmer 102-170 Telefon Nummern 5060-5065

Abteilungsleiter morgen, Freitag, 18 Uhr zu einer wichtigen Versammlung im Parteizentralamt.

Sozialistische Studentenschaft

Zur Fahrt nach Johannsburg: Treffpunkt Sonnabend, den 17. September, 15.30 Uhr am „Regen Heller“ (Ebnthofen der Linie 6). Anmeldebüro näherer Auskunft bei Genossen Jabil, Brandenburger Str. 35. Wer erst Sonntag fährt, muß spätestens um 8.30 Uhr in Johannsburg sein.

Junge Front

Sprechchor, heute 20 Uhr Sprechchor im Heiligen-Geist-Gymnasium, Rauten-Augusta-Platz. Turnmaschinen mitbringen. Pünktlich erscheinen.

Sozialistische Arbeiterjugend

Heim 1 (Innere Stadt, Schulstraße 45). Freitag: „Bürgerliche Morat der Sozialist“ (Singspiel). Freitag: Arbeitsgruppen (Singspiel) (Singspiel). Freitag: „Anzere Welt“ (Singspiel). Freitag: Proletarische Singspiel (Singspiel).

Heim 2 (Schäfer Tor, Baracke im Wolfswinkel). Freitag: Arbeitsgruppen (Singspiel) (Singspiel). Freitag: „Anzere Welt“ (Singspiel). Freitag: Proletarische Singspiel (Singspiel).

Heim 3 (Sandtor, Benderschule, Lehnhamm). Freitag: Proletarische Singspiel (Singspiel). Freitag: „Anzere Welt“ (Singspiel). Freitag: Proletarische Singspiel (Singspiel).

Heim 4 (Scheidtitz, Gewerkschaftshaus, Zimmer 147). Freitag: Singspiel (Singspiel). Freitag: „Anzere Welt“ (Singspiel). Freitag: Proletarische Singspiel (Singspiel).

Heim 5 (Militärort, Friedrich-Wilhelm-Str. 45). Freitag: Singspiel (Singspiel). Freitag: „Anzere Welt“ (Singspiel). Freitag: Proletarische Singspiel (Singspiel).

Heim 6 (Scheidtitz, Gewerkschaftshaus, Zimmer 147). Freitag: Singspiel (Singspiel). Freitag: „Anzere Welt“ (Singspiel). Freitag: Proletarische Singspiel (Singspiel).

Heim 7 (Scheidtitz, Gewerkschaftshaus, Zimmer 147). Freitag: Singspiel (Singspiel). Freitag: „Anzere Welt“ (Singspiel). Freitag: Proletarische Singspiel (Singspiel).

Heim 8 (Scheidtitz, Gewerkschaftshaus, Zimmer 147). Freitag: Singspiel (Singspiel). Freitag: „Anzere Welt“ (Singspiel). Freitag: Proletarische Singspiel (Singspiel).

Heim 9 (Scheidtitz, Gewerkschaftshaus, Zimmer 147). Freitag: Singspiel (Singspiel). Freitag: „Anzere Welt“ (Singspiel). Freitag: Proletarische Singspiel (Singspiel).

Heim 10 (Scheidtitz, Gewerkschaftshaus, Zimmer 147). Freitag: Singspiel (Singspiel). Freitag: „Anzere Welt“ (Singspiel). Freitag: Proletarische Singspiel (Singspiel).

Heim 11 (Scheidtitz, Gewerkschaftshaus, Zimmer 147). Freitag: Singspiel (Singspiel). Freitag: „Anzere Welt“ (Singspiel). Freitag: Proletarische Singspiel (Singspiel).

Heim 12 (Scheidtitz, Gewerkschaftshaus, Zimmer 147). Freitag: Singspiel (Singspiel). Freitag: „Anzere Welt“ (Singspiel). Freitag: Proletarische Singspiel (Singspiel).

Heim 13 (Scheidtitz, Gewerkschaftshaus, Zimmer 147). Freitag: Singspiel (Singspiel). Freitag: „Anzere Welt“ (Singspiel). Freitag: Proletarische Singspiel (Singspiel).

Heim 14 (Scheidtitz, Gewerkschaftshaus, Zimmer 147). Freitag: Singspiel (Singspiel). Freitag: „Anzere Welt“ (Singspiel). Freitag: Proletarische Singspiel (Singspiel).

Heim 15 (Scheidtitz, Gewerkschaftshaus, Zimmer 147). Freitag: Singspiel (Singspiel). Freitag: „Anzere Welt“ (Singspiel). Freitag: Proletarische Singspiel (Singspiel).

Heim 16 (Scheidtitz, Gewerkschaftshaus, Zimmer 147). Freitag: Singspiel (Singspiel). Freitag: „Anzere Welt“ (Singspiel). Freitag: Proletarische Singspiel (Singspiel).

Heim 17 (Scheidtitz, Gewerkschaftshaus, Zimmer 147). Freitag: Singspiel (Singspiel). Freitag: „Anzere Welt“ (Singspiel). Freitag: Proletarische Singspiel (Singspiel).

Heim 18 (Scheidtitz, Gewerkschaftshaus, Zimmer 147). Freitag: Singspiel (Singspiel). Freitag: „Anzere Welt“ (Singspiel). Freitag: Proletarische Singspiel (Singspiel).

Heim 19 (Scheidtitz, Gewerkschaftshaus, Zimmer 147). Freitag: Singspiel (Singspiel). Freitag: „Anzere Welt“ (Singspiel). Freitag: Proletarische Singspiel (Singspiel).

Heim 20 (Scheidtitz, Gewerkschaftshaus, Zimmer 147). Freitag: Singspiel (Singspiel). Freitag: „Anzere Welt“ (Singspiel). Freitag: Proletarische Singspiel (Singspiel).

Heim 21 (Scheidtitz, Gewerkschaftshaus, Zimmer 147). Freitag: Singspiel (Singspiel). Freitag: „Anzere Welt“ (Singspiel). Freitag: Proletarische Singspiel (Singspiel).

Heim 22 (Scheidtitz, Gewerkschaftshaus, Zimmer 147). Freitag: Singspiel (Singspiel). Freitag: „Anzere Welt“ (Singspiel). Freitag: Proletarische Singspiel (Singspiel).

Heim 23 (Scheidtitz, Gewerkschaftshaus, Zimmer 147). Freitag: Singspiel (Singspiel). Freitag: „Anzere Welt“ (Singspiel). Freitag: Proletarische Singspiel (Singspiel).

Heim 24 (Scheidtitz, Gewerkschaftshaus, Zimmer 147). Freitag: Singspiel (Singspiel). Freitag: „Anzere Welt“ (Singspiel). Freitag: Proletarische Singspiel (Singspiel).

Heim 25 (Scheidtitz, Gewerkschaftshaus, Zimmer 147). Freitag: Singspiel (Singspiel). Freitag: „Anzere Welt“ (Singspiel). Freitag: Proletarische Singspiel (Singspiel).

Heim 26 (Scheidtitz, Gewerkschaftshaus, Zimmer 147). Freitag: Singspiel (Singspiel). Freitag: „Anzere Welt“ (Singspiel). Freitag: Proletarische Singspiel (Singspiel).

Heim 27 (Scheidtitz, Gewerkschaftshaus, Zimmer 147). Freitag: Singspiel (Singspiel). Freitag: „Anzere Welt“ (Singspiel). Freitag: Proletarische Singspiel (Singspiel).

Heim 28 (Scheidtitz, Gewerkschaftshaus, Zimmer 147). Freitag: Singspiel (Singspiel). Freitag: „Anzere Welt“ (Singspiel). Freitag: Proletarische Singspiel (Singspiel).

Heim 29 (Scheidtitz, Gewerkschaftshaus, Zimmer 147). Freitag: Singspiel (Singspiel). Freitag: „Anzere Welt“ (Singspiel). Freitag: Proletarische Singspiel (Singspiel).

Heim 30 (Scheidtitz, Gewerkschaftshaus, Zimmer 147). Freitag: Singspiel (Singspiel). Freitag: „Anzere Welt“ (Singspiel). Freitag: Proletarische Singspiel (Singspiel).

Heim 31 (Scheidtitz, Gewerkschaftshaus, Zimmer 147). Freitag: Singspiel (Singspiel). Freitag: „Anzere Welt“ (Singspiel). Freitag: Proletarische Singspiel (Singspiel).

Heim 32 (Scheidtitz, Gewerkschaftshaus, Zimmer 147). Freitag: Singspiel (Singspiel). Freitag: „Anzere Welt“ (Singspiel). Freitag: Proletarische Singspiel (Singspiel).

Heim 33 (Scheidtitz, Gewerkschaftshaus, Zimmer 147). Freitag: Singspiel (Singspiel). Freitag: „Anzere Welt“ (Singspiel). Freitag: Proletarische Singspiel (Singspiel).

Heim 34 (Scheidtitz, Gewerkschaftshaus, Zimmer 147). Freitag: Singspiel (Singspiel). Freitag: „Anzere Welt“ (Singspiel). Freitag: Proletarische Singspiel (Singspiel).

Volkstum, Hausfleiß und Handwerk

Ausstellung im Hause Wertheim.

Die urjüngliche Ausstellung Volkstum, Hausfleiß und Handwerk, die während des Monats September im Hause Wertheim gezeigt wird, ist wohl der Beachtung weitester Kreise sicher. Es sind die mannigfaltigsten Gesichtspunkte, unter denen ihr Interesse entgegengebracht werden wird. Ja, manchem wird es als Ziel zu sehen geben, Wirtschaftsgüter, Kleinfabrik, Schmuckwaren, Spielzeug, Keramik, Glas, Webereien und Stickerien aus ganz Deutschland, mancher wird einen oder den anderen Gegenstand, der ihm gefällt und der preiswert ist, im Vorübergehen und in Eile kaufen. Um so wichtiger ist es, auf die eigentliche Bedeutung hinzuweisen, die dieser in Zeiten wirtschaftlicher Not von der Deutschen Volkstunskommission veranstalteten Ausstellung zukommt.

Die Deutsche Volkstunskommission ist die deutsche Landesgruppe der internationalen Volkstunskommission, die zur Völkerverständigung für geistige Zusammenarbeit gehört. Sie hat sich für diese Ausstellung Helfer gesucht im Deutschen Verein für ländliche Wohlfahrt und Heimatspflege, ferner dem Reichsverband landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine und endlich dem Schlesierbund. Eine erste ähnliche Volkstunsausstellung fand im Jahre 1908 im Hause Wertheim Berlin statt.

Im Mai und Juni dieses Jahres war dieselbe Ausstellung, allerdings ohne die vollständige Abteilung, in Berlin zu sehen, nun erst sind alle deutschen Gauen in ihr mit Erzeugnissen vertreten.

Volkstum, Hausfleiß und Handwerk sind heute nicht mehr nurzweckweise Gegenstand ästhetischer Wertung, sie sind auch nicht mehr nur lediglich gebildet, wie es eine Zeitlang schien. Es ist heute der Ruf nach ihrer Befreiung laut geworden, ihre Wiederbelebung wurde mit mehr oder weniger Gelingen versucht. Für all diese Bestrebungen gibt es kaum einen einheitlichen Namen. Daß es sich um die Handarbeit handelt im Gegensatz zur Maschinenarbeit ist das Bescheidende. In eine spielend romantische Beschäftigung mit alter Volkstun oder an eine Erneuerung gleichsam ins Blaue hinein, die auch nur Spiel ließe, ist in keiner Weise gedacht. Die sehr konkrete Frage, was an handwerklichem Können, freilich auch an überkommenem Formensinn, noch lebt und wieder lebendig gemacht werden kann und wirtschaftlich nutzbringend gemacht werden kann, steht im Vordergrund. Die Tragweite der, in der ungeduldeten Richtung gehenden Bestrebungen, wird wohl am besten gekennzeichnet durch einen Hinweis auf die schwedische Hausfleißbewegung, die in enger

Verbindung mit den Volksmassen, auf dem noch vorhandenen Können der schwedischen Frauen aufbauend, eine leistungsfähige ländliche Heimarbeit ins Leben gerufen hat, die heute eine Jahresproduktion im Werte von 40 Millionen Kronen aufweist und sich mit der Textilindustrie in den Volksbedarf verträglich stellt.

Die Träger der Unternehmungen, die sehr zahlreich, zum Teil unter praktischer Vorführung bestimmter Techniken, in der Ausstellung hervortreten, sind verschiedenster Art, es sind gemeinnützige Gesellschaften, Fachschulen, größere oder kleinere private Betriebe. Um mit Schlesien zu beginnen, so sei genannt die Handweberei für die Provinz Niederschlesien, die Hausindustriearbeit in Schlesien e. m. b. H., Bad Reinerz, zur Beschäftigung der Handwerker in Schlefien, die Schlesische Hausfleiß e. m. b. H. Glad. In Rußland e. O. sind Werkstätten errichtet worden, in denen Erwerbslose angelehrt werden für Flechtarbeiten und Holzverarbeitung. In Königsberg besteht eine Ostpreussische Handweberei der Vereins für volkstümliche Heimarbeit in Ostpreußen e. B. in Kaunburg a. S. eine Ortsgruppe des Gewerkschafts der Heimarbeiterrinnen Deutschlands, in Ullm eine Kunsthandwerkerergölde ufm. Unter den Fachschulen ist die für Holzschneiderei in Bayern vertreten, weiter die Staatliche Fachschule für Eisenblechschneiderei in Hefen. Die Breslauer Handwerker- und Kunstgewerbeschule stellt Arbeiter der Letzer und Schlier unter verschiedenen Fachabteilungen aus.

Wenn man die Ausstellung als Ganzes betrachtet, so überwiegt die Handarbeit und die Kunstfertigkeit, in der Kunstfertigkeit spiegelt sich die Begabung der einzelnen deutschen Handwerker. Dies ist allerdings zu bemerken, sei es, daß man die herkömmlichen Gebilde ins Auge faßt, die Töpferwaren, wo zwar die Form vom Gebrauchswort diktiert ist, die Färbung aber Spielraum läßt. Die Korbbwaren aus Hefen, gelegentlich von monumentalem Format, sind am ansprechendsten in der natürlichen Färbung, sobald sie eine stärkere Handarbeit bedingenden Charakter sie noch immer leben, an das Kunstgewerbe. Es bleibt in der Hauptsache das gar nicht einfach zu lösende Problem, in der Gestaltung jene Grenze einzuhalten, die im Organischen der Verfertigung begründet ist. In der Holzschneiderei feiert die Phantasie reiche Triumphe. Im Spielzeug aus Holz ist unendlich viel Kunstfertigkeit, die dennoch immer neue Variationen hergibt. Die aus Schlesien stammende für Heimarbeit geschärfte Kunst blüht und fröhlich bewandter Holzschneiderei — die freundlichen Frühlings- und Weihnachtskinder sind allgemein bekannt und beliebt — entzückt auch in dieser Ausstellung. Aus der Werkstatt

G. G. Lang, Oberammergau, stammen sehr feine gotisch anmutende Schnitzereien, abgesehen von den Krüppelfiguren, die ein Sondergebiet eröffnen, in dem sie mit solchen aus der Oberpfalz, in Niederbayern sich befremden. Bei der Verarbeitung von Eisen sein aus der Staatlichen Fachschule in Hefen, die schon erwähnt wurde, ist der mit der wachsenden Geschicklichkeit der Hand ergebende Entwicklungsgang gezeigt. Bernstein und Edelstein zeigen zu nicht immer befriedigender Formerfindung, manahmal, wie auch beim Eisenblech, nur original ist. In den Metallen ist für das Sinn die Denke der edlen Form auch der Tat verwirklicht, für das Kupfer sei Willi Fikner genannt, der früher in Schlefien arbeitete und nun aus seiner brandenburgischen Heimat diese Ausstellung besichtigt. Bezaubernd sind die Erzeugnisse der Glasbläserei im Thüringer Wald, werden noch in reiner Heimarbeit allerlei Glaskäser, Hühnerhunde, vor der Lampe geblasen, ebenso wie der Glasbläser den Weihnachtsbaum, der für die ganze Welt in Lauscha und Umgebung hergestellt wird. Aber auch die Präzisionsarbeit in Thermometern gehört zu dieser Glasmachertätigkeit. Was bekannt dürfte sein, daß die thüringischen Heimarbeiter Kunstpflege in einem solchen Grade und mit solcher Beherrschung erlangen, daß zu ihren Konzerten, in denen sie Bestleistungen zeigen, Regler öfters aus Leipzig herüberkam und ihr Orchester dirigiert.

Es kann nicht Aufgabe dieser Zeilen sein, das Kaleidoskop dieser Ausstellung zu beschreiben. Auch nicht die künstlerischen und theoretischen Problemstellungen, die Frage nach den Zusammenhängen von Volkstun und Volkstun aufzurollen, die Verbindungen zum alten Kunstgewerbe hin nachzugehen. Der Besucher der Ausstellung verläßt nicht, der Sonderausstellung der Volkstun aus dem Museum für Kunstgewerbe in Altdorf in Breslau einen Blick zu werfen, die, etwas abweichend aufgestellt, leicht übersehen werden kann. Daß die Ausstellung Volkstun, Hausfleiß und Handwerk, in fast hundertjähriger Zeit unternommen, doch etwas wie einen Schimmer vor Optimismus in dem Betrachter aufleuchten läßt, und sei auch nur der Anfang eines Vertrauens zu dem kostbarsten Zeug der menschlichen Gemeinshaft — das was man die menschliche Hand bezeichnet hat, so wäre das schon ein nicht wenig leuchtendes Wert. Darüber hinaus bleibt die Ausstellung ein Fortschritt an die Kreise, denen die Verantwortung für die soziale und wirtschaftliche Leben obliegt. Die Kräfte, die sich wachen, sind da.

Reise im Osten

Neues aus Lettland und Estland - Der lettische Hitler

An einer Landstraße bei Mitau in Lettland steht hinter dichtem Gebüsch versteckt ein Denkmal. Die Inschrift ist Deutsch: Paul Petrowitsch, dem Selbstherrscher aller Russen, von der Amalie von Trielen.

Dieser deutschen Dame hatte sich Zar Paul I. als wahrer Wohltäter erweisen. Als sich der Selbstherrscher nach einer wahrlich in sich schönen Nacht erhoben hatte, soll er mit seiner Amalie ans Fenster gegangen sein und ihr zärtlich zugestimmt haben: „Soweit Dein Auge sehen kann, gehet das Land von heute an Dir!“ So entstand das Rittergut „Paulsgnade“. Die Dame muß recht weitsichtig gewesen sein. Denn als die Letten ihre große Agrarreform durchführten, konnten sie das Gut in zwei- bis dreihundert Jungwirtschaften aufteilen. Solche durch die Agrarreform geschaffenen Jungwirtschaften umfassen in Lettland zwischen fünf- und sechshundert Morgen Land. Außerdem belicht man den Besitzern noch zwei bis vierhundert Morgen ihres Gutes. Siebzigtausend neuer Bauernwirtschaften in Lettland, vierzigtausend in Estland - das ist der Erfolg der Bodenreform in diesen beiden Ländern.

Die früheren Rittergutsbesitzer waren zumeist Deutsche, und die Städte weisen eine starke deutsche Minderheit auf. Man kommt deshalb sehr gut mit der deutschen Sprache durch. Nur manche Städtenamen bereiten oft Schwierigkeiten. Man findet Städte, die von der Bevölkerung mit drei verschiedenen Namen bezeichnet werden. So heißt die estnische Stadt, die jetzt das dreihundertjährige Jubiläum ihrer Universität gefeiert hat, auf deutsch Dorpat, estnisch Tartu und russisch Jurjew. Oder Düna burg heißt russisch Dwinak, lettisch Daugavpils. Da die meisten Einwohner alle drei Sprachen sprechen, ist die Geographie für den Fremden nicht sehr einfach. Auch für die Schulkinder nicht, die nicht selten alle drei Sprachen lernen und in den höheren Schulen noch mehr. Die nationalen Minderheiten haben volle Schulautonomie, die Deutschen, die Russen und die Juden aber eigene Schulen.

Die nationale Autonomie erstreckt sich auf die gesamte Kulturarbeit. Nicht nur die Schulen, auch die Theater und andere Kulturinstitutionen der nationalen Minderheiten genießen die Unterstützung des Staates. Dadurch wird es verständlich, daß eine Stadt wie Riga, mit nicht ganz vierhunderttausend Einwohnern, die stattliche Zahl von sieben Theatern aufweisen hat. Neben dem lettischen Schauspielhaus, Opernhaus, Künstlertheater gibt es ein lettisches Arbeitertheater, und dazu kommen noch je ein deutsches, russisches und jiddisches Theater. Vorchaupt zeigen die Letten eine starke Leidenschaft für das Theater.

Das lettische Theater hatte kürzlich in einer kleinen Stadt ein Gastspiel gegeben. Das begeisterte Publikum trug den Regisseur auf den Schultern von der Bühne herunter. Dann warf man den Regisseur vor Freude jubelnd in die Luft und fing ihn wieder auf. Das ging zwei Mal glatt ab. Beim dritten Mal wurde der Gefeierte nicht richtig aufgefangen, er stürzte zu Boden und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er im Krankenhaus starb. Der Beifall hatte ihn getötet.

Lettland hat eine stark russifizierte Provinz: Lettgallen. Dort spricht man kaum Deutsch, aber auch Lettisch versteht nicht jeder. Fragt man einen Lettgaller, ob er kein Lette sei, dann sagt er bestimmt: „Nein - ich bin Katholik!“ Er fühlte sich also durch religiöse Momente von den zumeist evangelisch-lutherischen Letten unterschieden.

Seit wenigen Tagen haben die Letten übrigens auch ihre Nazis. Es gibt eine „Lettische Nationalsozialistische Partei“. Ihre Hauptforderung, für die sie in Volksversammlungen wirbt, heißt „Lettland den Letten!“, ihr Kampflied beginnt mit dem Satz: „Wir wollen Herr sein im angekommenen Lande.“ Der lettische Hitler - er heißt Stellmacher - fordert vor allem, daß alle Nichtletten in Lettland, insbesondere auch die Juden, zu Staatsbürgern zweiter Klasse erklärt werden. Antidemokratisch ist man nur bedingt; eine nationale Diktatur soll nur im Falle unbedingter Notwendigkeit errichtet werden.

Die allgemeine Krise hat sich natürlich auch hier ausgewirkt. Jedoch sind in diesen ausgeprägten Agrarstaaten die Arbeitslosenziffern nicht so enorm, wie in Industrieländern. Unter den Arbeitslosen Estlands gibt es eine ganz besondere Kategorie. Die Esten waren schon im alten russischen Reich als die besten Weindreher bekannt. Und sie haben es keineswegs verlernt, ihren Wodka, den „estnischen Weißwein“, zu brauen. Der Wolkendieb sagt: wenn ein Ausländer nach dem Osten kommt, dann trinkt er in Litauen, wird in Lettland angeheitert, betrunken in Estland und aus Finnland ausgewiesen. Das Letzte war allerdings nur richtig, solange Finnland die Prohibition hatte. Damals wurde viel von dem guten Schnaps Estlands nach Finnland geschmuggelt. Nachdem aber Finnland wieder nah geworden ist, sind die Sprit-smuggler - arbeitslos. Da sich die öffentliche Fürsorge auf diese Kategorie von Arbeitslosen nicht erstreckt, mühen sie sich dem Fiskus. Die estnische Regierung aber hielt die Schiffe mit dem Fang an und verlangte Vergütung der Fische, weil die Fische in fremden Hoheitsgewässern gefangen wurden. - Und das muß erfahrenen Schmugglern passieren!

Geführte Gemeinheit

Vom Schöffengericht Berlin-Mitte wurden am Mittwoch die drei SA-Männer, die am Morgen des 12. Juli in Berlin N den Reichsbannerführer Max Böfke überfallen und niedergeschlagen haben, zu Gefängnisstrafen verurteilt. Der SA-Mann Kring bekam wegen unbefugten Waffenbesitzes und gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung ein Jahr neun Monate Gefängnis, der Angeklagte Pachs wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung und verletzter Tätigkeit ein Jahr drei Monate Gefängnis und der 19jährige Angeklagte Beckmann wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung ein Jahr Gefängnis. Haftbefehl bleibt aufrechterhalten, weil bei der Höhe der verhängten Strafen Fluchtverdacht besteht. In der Urteilsverkündung wurden die feigen Lügen und Anschuldigungen der SA-Männer einer eingehenden Kritik unterzogen. Es sei keine Rede davon, daß sich die Nazis in Kämpfe befanden hätten. Die verurteilten Täter sind in der Anklageurkunde als Angehörige der SA-Männer einer eingetragenen Partei unterzogen. Es sei keine Rede davon, daß sich die Nazis in Kämpfe befanden hätten. Die verurteilten Täter sind in der Anklageurkunde als Angehörige der SA-Männer einer eingetragenen Partei unterzogen.

Der Ausgang der gemeinen Tat wurde in der Anklage des als Nebenkläger zugelassenen Böfke, der noch immer unter den Folgen der ihm zugefügten Verletzungen leidet, deutlich:

„Ich war morgens gegen 1/2 8 Uhr auf dem Wege zur Arbeit. In der Chausseestraße sah ich mit das Schaufenster eines Aquariumladens an. Plötzlich trat jemand von hinten an mich heran und griff mit dem Fuß: „Her mit dem Ding!“ nach meinem Freiheitsabzeichen. Als ich den Angreifer zurückstieß, wurde ich von hinten gepackt, zu Boden gedrückt und überes Auge geschlagen. Ich zog die ungeladene Pistole, die ich in der Hintertasche meiner Hose trug, bekam sie aber sofort entzogen. Dann schlug und trampelte man weiter auf mich ein.“ Böfke erlitt sehr schwere Verletzungen. Er wurde mit einem Kieferbruch, einem Beinbruch und schweren inneren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert. Es ist nach ärztlicher Meinung fraglich, ob Böfke jemals die Folgen des Ueberfalls ganz überwindet.

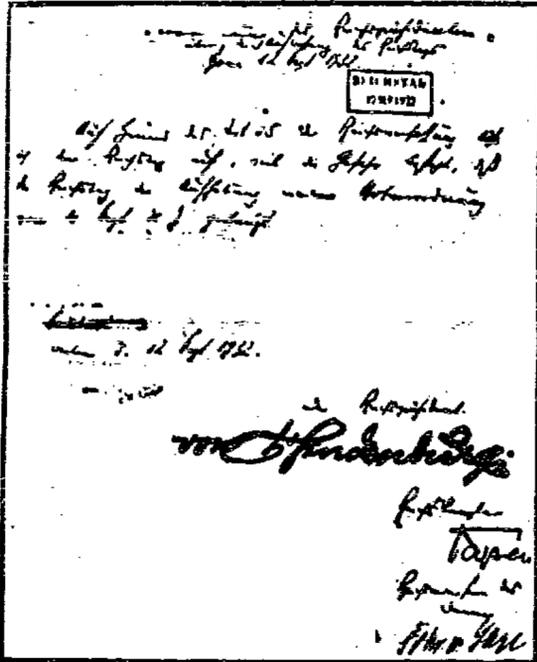
Wegen der besonderen Gemeinheit und Verwerflichkeit der Tat ging das Gericht über die Anträge des Staatsanwalts hinaus.

Ein Kommunist ermordet

In der Pappelallee in Potsdam wurde am Dienstagabend der Arbeiter Walter Meißner aus Bornim mit einem schweren Brustschuß betnungslos aufgefunden. Im Krankenhaus ist er gestern früh gestorben. Nach Feststellung der Mordkommission handelt es sich wahrscheinlich um einen politischen Mord. Meißner war früherer Kommunist und ist dann zu den Nazis übergegangen. Zwei Männer stehen in dem Verdacht, die Bluttat begangen zu haben.

Das Auflösungsdekret

Das Auflösungsdekret unterscheidet sich in der Form sehr wesentlich von früheren Auflösungsdekretten. Aus dem Aussehen läßt sich erkennen, daß Herr von Papen offenbar im Besitz eines in Neudeck ausgestellten Blankoformulars für die Auflösung war, in das der Text der Begründung einzulassen war.



Die Zeile: Neudeck, d. ist durchgestrichen und durch die Worte „Berlin, d. 12. Sept. 1932“ ersetzt worden. Angesichts dieser Form des staatsrechtlich wichtigen und interessanten Dokuments erhebt sich die Frage, ob die Formulierung der Auflösungsgründe dem Ermessen des Reichszanzen überlassen war, und ob der Reichspräsident diese sonderbare, unzulängliche Begründung, die mit dem Sinn der Verfassung und den Rechten des Reichstages kollidiert, ausdrücklich gutgeheißsen hat.

Schupo erschossen

Am Mittwoch mittag hat auf dem Fehrbelliner Platz in Berlin-Wilmersdorf ein Unbekannter einen Schupo erschossen. Der Polizist hatte den Täter bei einem Fahrraddiebstahl überrascht. Als kurze Zeit nach dem Mord die Beamten des Ueberfallkommandos die umliegenden Straßen ab-

sperrten und durchsuchten, fanden sie in einem Gartengrundstück den Leichnam des Täters. Er hatte sich eine Kugel in den Kopf gefügt. Seine Personalien konnten noch nicht festgestellt werden.

Dr. Heinrich Dehmel †

Der Sohn des Dichters Richard Dehmel, der Berliner Arzt Dr. Heinrich Dehmel, schied durch Veronalvergiftung freiwillig aus dem Leben. Wirtschaftliche Notlage hat hier auf tragische Weise ein im höchsten Grade sittlich bestimmtes Leben beendet. Dr. Heinrich Dehmel leitete eine Veratranzstellung für Selbstmörder.

Schuldschließung wegen spinaler Kinderlähmung

Sämtliche Eberswalder Schulen sind gestern bis zum 12. Oktober geschlossen worden, um einer weiteren Verbreitung der spinalen Kinderlähmung vorzubeugen. Gestern war bereits das erste Todesopfer dieser tödlichen Krankheit zu beklagen.

Gerüsteinwurf in Königsberg

Bei Umbauarbeiten am alten Amtsgerichtsgelände in Königsberg stürzte beim Hinaufziehen eines eisernen Trägers das Baugerüst zusammen. Vier Arbeiter wurden mit in die Tiefe gerissen; drei von ihnen wurden schwer, einer leichter verletzt.

Sprengstoffanschlag in Weihenhorn

Auf dem Anmeldeamt des Staatsanwalts beim Amtsgericht Weihenhorn in Bayern, Inspektor Weber, wurde gestern gegen 12 1/2 Uhr nachts eine Wurfmine geworfen. Die Explosion richtete großen Sachschaden an; verletzt wurde jedoch niemand. Die Wurfmine war 7,5 Zentimeter lang und wurde mittels einer 2 Meter langen Zündschnur zur Explosion gebracht. Die Hauptwand hat ein recht großes Loch bekommen. Die Erschütterung war auch in den umliegenden Straßen zu spüren. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen haben bisher noch zu keinem Anhaltspunkt geführt. Auch das Motiv der Tat ist unbekannt.

Die Handgranate

In Sommerhausen spielte ein zwölfjähriger Sohn des Arbeiters Opik mit einer Handgranate, die er auf dem Hausboden gefunden hatte. Plötzlich explodierte der Sprengkörper, zerschmetterte dem Jungen einen Arm und brachte ihm schwere innere Verletzungen bei. Kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus ist der Junge gestorben.

Zwei Motorfluter in der Nordsee verschollen

Am Sonntagabend sind zwei Fischer mit je einem Motorfluter von Wilhelmshaven aus zum Krabbenfang in See gefahren. Da die Schiffe bisher nicht heimgekehrt sind, nimmt man an, daß sie in Seenot geraten sind. Die sofort aufgenommenen Nachforschungen sind bis jetzt ergebnislos geblieben. Beide Motorfluter hatten je zwei Mann Besatzung.

Zwirlo- und Wigura-Briefmarken

Wie die polnische Presse berichtet, beabsichtigt das polnische Postministerium in Kürze eine besondere Serie Zwirlo- und Wigura-Briefmarken herauszugeben. Die Briefmarken sollen an den Sieg im Europakrieg der beiden und ihr tragisches Ende erinnern. Die Briefmarken werden aber nur für die Luftpost Gültigkeit haben.

Flug Amerika-Italien

Der Flug Amerika-Italien ist geglückt. Das Flugzeug „American Kurje“, das in Newyork zu einem Flug nach Rom gestartet war, ist Mittwochabend über Sardinien gelandet worden.

Schweres Schiffsunglück

Der italienische Dampfer „Chloe“ geriet auf der Höhe der Insel Ouessan an der bretonischen Küste infolge schwerer Havarie in Seenot und sandte Hilferufe aus. Der in Douarenez stationierte Hamburger Bergungsdampfer „Seefalle“ begab sich sofort an die Unglücksstelle, übernahm zehn Mann der Besatzung und schickte sie an den Dampfer abzuschleppen. In diesem Augenblick explodierte der Kessel und der Dampfer „Chloe“ versank sofort in den Fluten. Die auf dem Dampfer gebliebenen 14 Mann der Besatzung wurden ins Meer geschleudert, konnten aber von einem anderen gleichfalls an der Unglücksstelle befindlichen Schiff gerettet werden.

Der Tod in den Fluten

Auf dem Junja-Fluß, in der Nähe der indischen Stadt Allahabad, kenterte ein mit Pilgern besetztes Boot. 17 Personen fanden den Tod in der Flut. In Japan sind infolge des Kenterns einer Dampffähre, die 100 Arbeiter des Arsenals von Kuro beförderte, 24 Personen ertrunken.

König Dickerle und sein Göttnchen

Von G. Th. Kotman



„Das ist noch einmal“, sagte er, und sie gingen beide nach Hause. „Wer ist da?“, fragte das Mädchen, und da sah Dickerle, daß es seine Augen geschlossen hielt. Das arme Mädchen war blind! Vor Schreck weinte Dickerle wieder: „Komm, setz dich mal zu mir“, sagte das Mädchen. Dann freilich setzte es mit seinem Häßchen. Es schloß die Augen und sagte: „Dummer Junge, du darfst nicht weinen. Das will ich nicht haben!“



Als die Fröhen Bierewitt gewahrt wurden, ams mit großer Springen davon. „Wer ist da?“, fragte das Mädchen, und da sah Bierewitt, daß es seine Augen geschlossen hielt. Das arme Mädchen war blind! Vor Schreck weinte Bierewitt wieder: „Komm, setz dich mal zu mir“, sagte das Mädchen. Dann freilich setzte es mit seinem Häßchen. Es schloß die Augen und sagte: „Dummer Junge, du darfst nicht weinen. Das will ich nicht haben!“